Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 44 (1899)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

44. Jahrgang. 1899.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

№ 30 Erscheint jeden Samstag. 29. Juli.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2. 60 franko durch die ganze Schweiz.
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7. 60, bezw. Fr. 3. 90.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung **Orell Füssli, Zürich.**

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.
Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 4 Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratauftäge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Muster-Kontore. — Etwas Botanik. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. III. — Eduard Austin Sheldon. — Schulnachrichten. — Vereinsmitteilungen. — ☛ Beilage: Pädagogischer Beobachter im Kanton St. Gallen.

Konferenzchronik.

St. gallische Kantonalkonferenz. Montag, den 7. August, vormittags 10 Uhr, im „Löwen", Mels. Tr.: 1. Namensaufruf. 2. Eröffnungsgesang: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde". 3. Eröffnungswort des Präsidenten. 4. Wahlen. 5. Haupttraktandum: Referat von Hrn. Sekundarlehrer Ernst Kaufmann: Die Stellung der deutschen Grammatik in der Primar- und Sekundarschule. Korreferent: Herr G. Gmür, Lehrer an der Seminar-Übungsschule Mariaberg. Nach Schluss der Verhandlungen Freie Lehrersynode.

Spezialkonferenz Wittenbach und Schulverein Egnach. Gemeinsame Sitzung Donnerstag, 27. Juli, 2½ Uhr, bei Hrn. Friedensr. Schmid in Neukirch. Tr.: 1. Gedanken eines Phlegmatikers über Disziplin und Methode. 2. Rezitation. 3. Verschiedenes. *(Für letzte Nummer verspätet.)*

Lehrstellen-Ausschreibung.

An den Knaben- und Mädchen-Primarschulen der Stadt Luzern sind auf künftiges Schuljahr (Beginn 25. August) infolge Ablauf der Amtsdauer, Resignation etc. eine Anzahl Lehrstellen neu zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen wollen ihre Anmeldungen mit Ausweisen begleitet bis zum 10. August der Tit. Kanzlei des Erziehungsrates des Kantons Luzern einreichen.

Die bisherigen Inhaber der infolge Ablauf der Amtsdauer erledigten Stellen werden als angemeldet betrachtet.

Luzern, den 26. Juli 1899. [O V 422]

Aus Auftrag: **Die Stadtkanzlei.**

Offene Lehrerstelle.

Infolge Verzicht des bisherigen Inhabers ist die obere Primarlehrerstelle in Meggen neu zu besetzen.

Erwünscht wäre musikalische Bildung, so dass der zu Wählende event. die Direktion einer Blechmusik übernehmen könnte.

Die Wahlbehörde wahrt sich das Recht, die Klassenzuteilung nach ihrem Ermessen vorzunehmen.

Die Gemeindezulage neben der gesetzlichen Besoldung beträgt 300 bis 350 Fr.

Anmeldungen haben unter Beilage von Zeugnisabschriften bis am 3. August nächsthin auf der Erziehungsratskanzlei Luzern zu erfolgen. [O V 423]

Meggen, den 29. Juli 1899.

Die Lehrerwahlkommission.

Offene Lehrstelle.

Infolge von Resignation des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der **Gesamtschule Schachen in Reute,** Appenzell A.-R., auf **1. Oktober** neu zu besetzen. Besoldung 1400 Fr. nebst freier Wohnung und 50 Fr. Holzgeld. Anmeldungen mit Beilage von Zeugnissen nimmt bis zum **15. August** entgegen [O V 421]

Der Präsident der Schulkommission Reute:
Burckhardt, Pfr.

Konkurrenz-Ausschreibung.

Die Schulpflege Nieder-Hallwyl (Aargau) ist im Falle, 30 neue **Schulbänke** anzuschaffen.

Übernahmslustige wollen sich beim Präsidenten, Herrn **Urech,** Ammann, bis **5. August** melden, wo Plan und Beschrieb eingesehen werden können.

[O V 419] Namens der Schulpflege:
Der Aktuar: **J. Urech.**

Gesucht

für ein Knabeninstitut auf Mitte September ein tüchtiger, erfahrener (Zag. G. 979) [O V 417]

Erzieher und Lehrer,

der die Jugend liebt und die Kunst versteht, mit ihr umzugehen. Fächerauswahl möglich.

Gehalt 1500 bis 2000 Fr. und vollständig freie Station.

Anmeldungen mit **Photographie,** Zeugnissen und Referenzen und curriculum vitae nimmt entgegen unter Chiffre **Zag. G. 979 Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Drahtseilbahn Biel-Leubringen.

Fahrpreise für Schulen:

Bergfahrt für ein Kind zu 10 Cts.
Talfahrt „ „ „ „ 10 „
Retourfahrt „ „ „ „ 20 „

Das begleitende Lehrpersonal fährt gratis. (B 425 Y)

[O V 415] **Der Verwaltungsrat.**

II. Schweizerisches
Meisterschafts-Schwingen
im Areal der
kant. Industrie-, Gewerbe- und landw. Ausstellung,
(H 3219 Y) arrangirt vom Turnverein [O V 416]
Thun.
30. Juli Vorschwingen. 6. August Ausstich.

Wer würde die **englischen** Original-Unterrichtsbriefe von G. Langenscheidt billig verkaufen? — Offerten an **W. Wirth,** Sek.-Lehrer in **Ragaz.** [OV420]

Für
Schulen oder Private.

Einer Schule oder einem Privatmann, welche dem Unterzeichneten **21 Velos** bester Marke **verkaufen könnten,** würden als **Prämie** eine grössere Anzahl ausgestopfter Vögel, inländischer und fremder Provenienz, nebst einem schönen Glasschrank (zusammen für 1200 Fr. gegen Feuerschaden versichert) abgegeben. — Nähere Auskunft erteilt **Henri Kramer,** Velohandlung in **Büren a. Aare,** Bern. [O V 409]

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Ouvt., Lieder, Arien etc. alische Universal-Bibliothek. 800 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vergl. Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1,50. Gebd. Werke. Heitere Musik.
Verzeichnisse gratis und franko vom Verlag der Musikalischen Universal-Bibliothek, Leipzig, Dörrienstr. 1.
[O V 567]

Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und I. Preise
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig, sonst direkter Versandt ab Fabrik.
[O V 532]

Ütliberg.

Restaurant Uto-Kulm

Schulen und Vereine

Mittagessen für Schüler à 1 Fr.

Grosse Lokalitäten stehen zur Verfügung.

[O V 414] (H 3620 Z)

Empfiehlt sich den Herren Lehrern

Wilh. Bosshardt-Vogel,
Restaurateur.

Hotel zum Schützengarten

Altdorf (Kanton Uri)

in der Nähe des Telldenkmals und des Schauspielhauses für die Tell-Aufführungen.

Prächtige Lage mit schönem Alpenpanorama. Beliebter Aufenthalts- und Ferienort für Touristen und Erholungsbedürftige. Ganz neue Hotel-Einrichtungen. Prachtvoller, altfranzösischer Restaurations-Saal mit altertümlichen Schnitzereien und kleinere Gesellschaftszimmer. Grosser, schattiger Restaurationsgarten In der Nähe des Hotels reizende Spaziergänge nach allen Richtungen. Zivile Preise. Freundliche Bedienung. **Reelle alte und neue Weine, sowie offenes Münchener Franziskaner-Bräu und Luzerner Spiess-Bier.** — Es empfiehlt sich höflichst

[O V 371] (H 2150 Lz) **Ls. Christen-Galliker,** Propr.

Bierbrauerei Drahtschmidli

Zürich

In nächster Nähe vom Bahnhof und Landesmuseum. Grosser schattiger Garten an der Limmat gelegen. Restauration zu jeder Tageszeit. **Telephon 4016.** [O V 402]

Seelisberg. Hotel Grütli.

Prachtvolle, geschützte Lage mit herrlicher Aussicht auf See, Gebirge und das historische Rütli. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Höflichst empfiehlt sich [O V 363]

(H 2103 Lz) **J. Truttmann-Reding.**

Meiringen.

Hotel und Pension zur Krone

Berner Oberland.

Komfortabel eingerichteter Gasthof in der Nähe der Bahn und der Post, mit schönster Aussicht aufs Gebirge. — Elektrische Zimmer-Beleuchtung. — Bäder im Hause, auch **grosses Restaurant** mit gedeckter Veranda, geeignet für Gesellschaften und Vereine. (O F 231) [O V 413]

Sich bestens empfehlend

C. Michel, Wirt.

Melchthal — Obwalden.

Hotel und Pension Melchthal

894 Meter über Meer,

Kurhaus und Pension Frutt

auf der Hochalp am Melchsee, 1894 Meter über Meer. Bestrenommirte Kurhäuser mit anerkannt billigsten Preisen für Pensionäre und Passanten. Grosse Gesellschaftssäle. Prospekte. — Telephon.

Lohnendste Touren für Schulen und Vereine.

Route: Luzern - **Melchthal - Frutt** - Jochpass - Engelberg-Frutt-Meiringen. [O V 229]

Gebrüder Egger, Besitzer.

HOTEL ST. GOTTHARD

Flüelen.

Grosser, 200 Personen fassender Saal, mit prächtigem Panorama auf den See. **Für Schulen, Vereine und Gesellschaften** besondere Begünstigungen. **Gute Küche und reelle Getränke.**

Empfiehlt sich ergebenst [O V 227]

Wwe. Schorno-Schindler.

Kinderkuranstalt Sanitas

in **Teufen,** Appenzell,

geleitet von erfahrenen, von Ärzten bestens empfohlenen Krankenschwestern. Sommer- und Winterbetrieb. Ausschluss aller Infektionskrankheiten. Vorzügliches Klima (840 Meter über Meer). Treue und gewissenhafte Pflege. Ärztliche Kontrolle. Schulunterricht, mässiger Pensionspreis. (O F 9803) [O V 337]

Für Prospekte und Referenzen sich wenden an Kurhaus Sanitas Teufen, oder Herrn Dr. Pfister daselbst.

Die Leiterinnen: **Emma Morf** und **Klementine Kunz.**

1135 M. ü. M. **Hörnli-Kulm.** 1135 M. ü. M.

Schönster Aussichtspunkt der Ostschweiz. — Brillante Rund- und Fernsicht. Rigi ähnliches Panorama. — Aufstieg von Station Steg (Tössthal) 1 Stunde, von Bauma über Sternenberg 2 Stunden, von Sirnach 2 1/2 Stunden. — Schulen und Vereinen als Ausflugspunkt sehr empfohlen. — Reelle Landweine, gute Küche bei ganz bescheidenen Preisen. — Anmeldungen zum Mittagessen für Schulen und Vereine schriftlich nach Poststation Steg am Tage vorher. [O V 297]

Höfl. empfiehlt sich **Emil Brunner,** Wirth.

Schäflegarten Rorschach

Zwei Minuten vom Hafenbahnhof. Telephon.

Den Tit. Schulbehörden und der Tit. Lehrerschaft, sowie Vereinen und Passanten, bringe mein altbekanntes Etablissement mit prachtvollem Garten, besteingerichtetem Saal, 600 bis 700 Personen fassend, in gefl. Erinnerung. Schulen und Vereinen extra Begünstigung. Mache noch auf mein neu aufgebautes Gasthaus mit 25 Betten, best eingerichtet, besonders aufmerksam. Gute Bedienung und mässige Preise zusichernd, empfiehlt sich bestens [O V 243]

J. Meier, Besitzer.

Ausstellung lebender Tiere.

Rheinfall

Hotel Bahnhof Neuhausen

zunächst dem Schweizer Bahnhof Linie Berlin, Stuttgart, Zürich, Mailand.

(Zag. S. 255) ***Neu eröffnet.*** [O V 412]

Komfortabel eingerichtetes Haus mit prachtvollen Terrassen an dem Rhein. Geräumige Lokalitäten für grössere Anlässe, Gesellschaften und Schulen.

Jeden Abend elektrisch-bengalische Beleuchtung des Rheinfalles.

Reelle Bedienung. **Mässige Preise.**

Höflich empfiehlt sich **Alphonse Wacker.**

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage

Juli.

29. *Martin Usteri* † 1827.
30. *Leop. Schäfer* * 1784.
Ch. Villmar, Lit. † 1868.
31. *J. J. Jacotot* † 1840.
P. Rosegger * 1843.
Joh. Herbst † 1856.

August

1. *Jg. Glutz,* Sol. * 1740.
Oken, Naturf. * 1729.
H. v. Sybel † 1895.
2. *Graf v. Schack* * 1815.
3. *A. Boekh,* Phil. † 1867.
4. *H. Ch. Andersen* † 1875.
David Fries, Semin.-Dir. † 1875.

* * *

Ruhe. Ein ruhiger Erzieher hält sich in Schranken; nicht allein in den Äusserungen der Empfindungen, sondern auch in diesen selbst. Er hat eine unerschöpfliche Geduld, infolge grosser Bereitwilligkeit zum Vergeben, und diese bewirkt ein ruhiges Streben des Kindes. Deutlich sieht er sein Ziel und den Weg, der dahin führt, vor sich. Die Ruhe, die dem Ideal nachkommt, ist die Frucht ernsten Nachdenkens und oft harten, mühsamen Kampfes; immer neu muss sie erkämpft werden. Sie führt zur Gleichmässigkeit und Festigkeit und kann zur Gerechtigkeit führen.

* * *

Ungleichmässigkeit beim Erzieher macht die Kinder entweder ängstlich oder ungezogen oder gleichgültig.

* * *

— Choses pour rire. Le maître: Qu'est-ce qu'était Franklin? L'élève: Franklin était un homme illustré. — Extrait d'un billet d'excuse pour un écolier: Veuillez excuser notre fils Raoul. Par cause de déménagement, il a dû aider à son père, il a changé d'écurie.

Briefkasten.

Hrn. *Dr. X. W. in B.* Die Einlad. z. Samst. Sitz. auf C. S. traf mich zu spät. — *Samy.* Ich glaubte, der Art. N. üb. Appenz. Land sei aus dein. Hand u. fahndete nach Illustrat.; leid. sind diese nicht gut aufzutreib. — *Verschied. Lesebucheinsend.* können erst gepr. werden, wenn d. R. wied. zu Hause. — Hrn. *S. W. in T.* Für diese Woche zu spät u. für nächste Nr. schon ein gross. Art. üb. das 7. ges. Vedremo. — Hrn. *A. M. in Sch.* Artikel Stundenpläne verdankt, wird bald erschein. — Hrn. *T. G. in A.* Bitte um Besorg. ein. Nekr. E. mit Phot. — *Jubiläen.* Wir bitten um gef. Mitteil. über die Feier der 50jähr. Schuldienste von Kolleg. u. sind bereit, d. Bildn. d. Jubil. z. bringen.

Muster-Kontore.

Als eine durchaus neue Einrichtung, vielleicht als ein den meisten Lehrern kaum dem Namen nach bekanntes Lehrfach ist das „Musterkontor“ (le Bureau pratique, il Banco modello) von vielen Handelsschulen, in der deutschen Schweiz zuerst von Zürcher Schulen, eingeführt worden. Ein orientirendes Wort darüber dürfte manchem Leser willkommen sein, selbst wenn er nie in den Fall kommen wird, persönlich im Musterkontor zu unterrichten; erregt doch jede neue Erscheinung auf pädagogischem Gebiete das Interesse des fortschrittlichen Schulmannes.

Die Schaffung des Musterkontors entspringt dem Wunsche, durch Konzentration des gesamten handelstechnischen Unterrichtes ein besseres Verständnis des Schülers für die einzelnen Operationen und ihren Zusammenhang zu erzielen. Es liegt also dem Kontorunterricht ein Prinzip zu Grunde, das von der Pädagogik und Psychologie schon längst in weitgehendem Masse als richtig anerkannt worden ist. Ausser diesen Erwägungen mehr innerlicher, rein pädagogischer Art spricht für die Einrichtung des Musterkontors noch ein Umstand praktischer Natur. Da die Handelsfirmen den Schülern, die nach der früher üblichen Weise ausgebildet worden waren, eine kürzere Lehrzeit nicht bewilligen wollten, so verzichteten die meisten Eltern überhaupt auf einen längern Schulbesuch für ihre Söhne. Diese zumal vom national-volkswirtschaftlichen Standpunkte aus bedauerliche Erscheinung kann nur dadurch gehoben werden, dass die Schule selbst dem künftigen Kaufmann die einfachen praktischen Kenntnisse beizubringen versucht, die er sich sonst in der ersten Zeit seiner Berufslehre aneignen müsste. Im Musterkontor lernt der Schüler diese praktischen Arbeiten; infolgedessen hält es jetzt nicht mehr schwer, solchen Schülern, welche höhere Handelsklassen mit Kontor-Abteilungen besucht haben, Lehrstellen mit bedeutend abgekürzter Lehrzeit und andern Vergünstigungen zu verschaffen. Laut dem neuesten Bericht des eidg. Handelsdepartementes finden die Schüler, welche eine Handelsschule ganz durchlaufen und sie mit einem guten Fähigkeitszeugnis verlassen, ohne Schwierigkeiten sogar von Anfang an ordentlich bezahlte Anstellungen in Handelshäusern und Fabrikationsgeschäften im In- und Auslande. Die Neuerung hat sich bereits bewährt. Handelsschullehrer Swet in Zwickau, dessen bemerkenswerter Arbeit über „Musterkontore“ in der „Zeitschrift für das gesamte kaufmännische Unterrichtswesen“ wir mehrere Angaben entnehmen, berichtet, dass von den vielen österreichischen Fachleuten, die er befragt habe, sich nur ein einziger nicht unbedingt günstig über den unterrichtlichen Wert der Musterkontore ausgesprochen habe. Dieser Kundgebung kommt deshalb um so grössere Bedeutung zu, weil in Österreich das kaufmännische Bildungswesen so entwickelt ist wie kaum anderswo.

Wie sind diese Kontore eingerichtet? Wie funktioniren sie? Hierauf eine knappe Antwort zu erteilen, ist unmöglich; denn so viele Schulen mit Kontorabteilungen, so viele abweichende Spielarten treffen wir. Immerhin lassen sich einige Grundformen erkennen, die ja an einem typischen Beispiel näher erläutert werden sollen.

Die einfachste Form des Musterkontor-Unterrichts weist die Tages-Handelsschule des Wiener Kaufmännischen Vereins auf. Dort fertigt jeder Schüler für sich nach ein und demselben vom Lehrer aufgestellten Geschäftsplan die gesamte ein- und ausgehende Korrespondenz, Buchhaltung, Rechnungen, Wechsel etc. eines Handelshauses an. Alle Schüler haben gleichzeitig ganz die gleichen Arbeiten zu erledigen. Diese Form, die den an den Musterkontor-Unterricht gestellten Anforderungen nur unvollkommen genügt, ist die einzig mögliche Art, um bei grossen Klassen immerhin noch einen ordentlichen Erfolg zu erzielen. Zur Erleichterung für Schüler und Lehrer wird der Geschäftsplan oft in einem gedruckten Leitfaden niedergelegt. — Diese Grundform findet in vielen österreichischen Schulen, auch in den ersten Klassen der Handelsschule Neuenburg Anwendung. In den obern Klassen der Neuenburger Handelsschule und noch in andern schweizerischen, belgischen, böhmischen, französischen Handelsschulen stossen wir auf die zweite Grundform. Statt dass alle Schüler der Klasse, jeder für sich wieder die gleiche Firma darstellen und alle ganz die gleichen Geschäfte nach einem festen Plane ausführen, arbeitet — beispielsweise an der höhern Handelsschule in Lyon — jeder Schüler als Chef eines besondern Handelshauses, das seinen Sitz in irgend einer französischen oder ausländischen Stadt hat. Jeder Schüler besorgt die Buchhaltung für sein eigenes fingirtes Geschäft und unterhält einen regen Briefwechsel mit den durch andere Schüler dargestellten, andersgearteten Handelsfirmen. Die Korrespondenz wird teils in französ., teils in fremder Sprache geführt. Schreibmaschinen, Kopirpresse, Wörterbücher, Kursblätter und Preislisten stehen den Schülern zur Verfügung. Auskünfte über Usanzen, Zollwesen und dergl. mehr werden vom anwesenden Lehrer erteilt, der ausserdem die Briefe und Bücher eines jeden einzelnen Schülers recht oft nachsehen und auf Fehler aufmerksam machen muss. Diese Methode birgt leicht die Gefahr in sich, zu einer äusserlichen Spielerei herabzusinken. Jedenfalls kann der geistige Gehalt der von den Schülern selbst entworfenen Geschäftsgänge, weil viel Erfahrung und die nötige Reife fehlen, kaum bedeutend sein. — Beiden besprochenen Methoden ist überdies der Nachteil eigen, dass nur verhältnismässig wenig Geschäftsvorfälle durchgenommen werden können; denn da jeder Schüler alle Skripturen seines Hauses allein zu erledigen hat, so reicht die Zeit nicht für mannigfaltige Beispiele.

Die dritte Grundform sucht diese Fehler zu vermeiden. Die ganze Schulklasse, die natürlich nicht sehr gross sein darf, bildet ein einziges Geschäft unter der Leitung des Lehrers. Während der eine Schüler eine Zeit lang die Korrespondenz besorgt, ein anderer die Fakturen, übernehmen wieder andere Schüler je einen Teil der Buchhaltung u. s. w. Die Schwierigkeit liegt bei dieser

Methode darin, festzustellen, wer die ausgesandten Briefe zu beantworten und neue Geschäfte anzuregen hat. In verschiedenen österreichischen Anstalten und auch in der höhern Handelsschule in Genf hat der Lehrer selbst die Antworten an das durch die Klasse dargestellte Geschäft durch einige Schüler ausarbeiten zu lassen. Dem gegenüber galt es schon als wesentlicher Fortschritt, dass das Genfer Kontor vor ungefähr zwei Jahren mit dem Kontor der Handelsschule Zürich in Verbindung getreten ist und seither einen regen Briefwechsel aufrecht erhalten hat. Im praktischen Amerika haben sich 22 Business Colleges (Geschäfts- und Handelsschulen) in einen Verband zusammengeschlossen und ihre Kontorabteilungen schicken sich gegenseitig Briefe und allerlei anderweitige kommerzielle Schriftstücke zu.

Eine letzte bedeutsame Neuerung im Kontorunterricht haben die Zürcher Handelsschulen eingeführt, indem sie einen Verkehr mit wirklichen Handelsfirmen eröffneten. Die Handelsabteilung der Kantonsschule hat zwei Kontorabteilungen, wovon die eine ein Bankgeschäft, die andere ein Seiden- und Baumwollhandlungshaus darstellt. Diese beiden fingirten Firmen korrespondiren mit über 50 wirklichen Handelsfirmen im In- und Auslande, welche sich aus Gefälligkeit bereit erklärt haben, regelmässig zu antworten; immerhin werden nur fingirte Geschäfte abgeschlossen. (Nach ähnlichen Grundsätzen ist die „Banco modello“ der Handelsschule Bellinzona eingerichtet.) Die Handelsabteilung der höhern Töchterschule Zürich betreibt ein wirkliches Handelsgeschäft, eine Papier- und Buchhandlung für die Schülerinnen des Institutes. Mit der Privathandelsschule von Dr. Bertsch ist ein kleines Bankgeschäft und ein Warengeschäft verbunden. Selbstverständlich sind alle diese Musterkontore ausgestattet mit allen wünschenswerten Bureau-Utensilien: Schreibmaschinen, Kopierpressen, Wagen, Brieffächern, kommerziellen Handbüchern u. s. w. In Zürich ist das Musterkontor zu einer wirklichen Lehrwerkstätte ausgebaut worden; es soll dem Jüngling einen Teil der Lehrzeit ersparen und es erfüllt diesen Zweck in der Tat. Die enge Anschmiegung an die wirkliche Praxis hindert nicht, dass doch die Hauptaufgabe des Musterkontors hochgehalten wird, die darin besteht, „zur Veranschaulichung, innern Verknüpfung und intensiveren Verarbeitung des Unterrichtsstoffes in den einzelnen handelswissenschaftlichen Fächern zu dienen.“ (Swet).

Das Musterkontor passt indes nur für solche Anstalten, welche dem kommerziellen Fachunterricht viel Zeit einräumen. Swet schreibt, dass nach übereinstimmenden fachmännischen Urteilen mindestens 8—10 Stunden wöchentlich für das Musterkontor sollten verwendet werden können. Für solche sog. Handelsschulen und Merkantilabteilungen, die trotz ihres bezeichnenden Namens das ganze Schwergewicht auf die allgemeine Bildung legen und die Handelsfächer nur nebenbei berücksichtigen, die auch dem Kontorunterricht nicht reichlich Zeit einräumen können oder wollen, passt eben die Einrichtung überhaupt nicht. Das Musterkontor ist auch kein Fach für kaufmännische Fortbildungsschulen, bezw. kaufmännische Vereine. Sehr zutreffend bemerkte der Leiter einer solchen Anstalt, das Begehren um Errichtung eines Musterkontors im kaufmännischen Verein käme ihm vor, wie wenn man von einem Schreinerlehrling, der tagsüber ein Tischchen verfertigt habe, verlangen wollte, er müsse abends in der Gewerbeschule noch ein Brett hobeln. Die Fortbildungsschüler stehen ja in der Praxis schon mitten drin, sie hätten auch nicht die nötige Zeit für den Besuch eines so zeitraubenden Faches. In der Berufsschule aber, die auf die Praxis erst vorbereitet, leistet das Musterkontor vorzügliche Dienste. Was für die Chemieabteilung eines Technikums das Laboratorium, das ist für die Handelsschule das zweckmässig organisirte und gut geleitete Musterkontor. *Th. Bernet-Hanhart.*

Nachschrift. Nachdem wir die vorstehenden Ausführungen niedergeschrieben und zum Drucke bereit gestellt hatten, hat der diesjährige internationale Kongress für das kaufmännische Unterrichtswesen in Venedig sich ebenfalls mit dem Unterricht im Musterkontor und den Resultaten desselben beschäftigt. Dieser Verhandlungsgegenstand veranlasste die umfangreichste Debatte. Was über die Organisation des Kontorunterrichtes von den Vertretern der verschiedenen Schulen mitgeteilt wurde, deckt sich im allgemeinen mit dem, was wir vorstehend ausgeführt haben. Die besondere Schwierigkeit dieses Unterrichtes und der Mangel an geeigneten Lehrkräften wurden scharf betont. Alle Referenten stimmten darin überein, dass der Leiter des Musterkontors in der kaufmännischen Praxis gewesen sein müsse, und dass es mindestens ebenso wichtig sei, dass er auch während seiner lehramtlichen Tätigkeit möglichst enge Beziehungen mit der Praxis aufrechterhalte. (Einige Schulen haben leitende Angestellte von grossen Handelshäusern oder Bankinstituten gewonnen, die unter Beibehaltung ihrer beruflichen Stellung den Kontorunterricht in der Handelsschule erteilen, so Genua, Venedig, Bari.) Besonders von deutscher Seite wurde auch darauf hingewiesen, wie es für Schulen mit striktem Fachlehrersystem schwer halte, geeignete Lehrkräfte zu finden. Überhaupt bestünden in Deutschland über den Wert des Musterkontors sehr verschiedene Meinungen. Der von den verschiedensten Staaten und Schulen beschickte Kongress dagegen hat den hohen Wert dieser Einrichtung fast einstimmig anerkannt, aber nur unter der Bedingung, dass der Unterricht intensiv betrieben werde und eine wirklich geeignete Lehrkraft vorhanden sei.

Etwas Botanik.

(*w*) In dem geistreichen Buche *Lachende Wahrheiten* von *Karl Spitteler* finden wir auch einen Artikel über Botanik, der die volle Beachtung pädagogischer Kreise verdient. Karl Spitteler schreibt:

Unter den vielen, allzuvielen Lehrfächern unserer Schulen findet sich eines, dessen Namen „Botanik“ lautet.

Botanik heisst, buchstäblich übersetzt: Wissenschaft von den Kräutern, welche die Kuh frisst. In dieser engen Beschränkung ist die Botanik zwar selbstverständlich in den Schulen nie gelehrt worden, da die Sennen solche Wahrheit nicht nötig haben und die Schulbuben sie nicht brauchen. Die Botanik ist vielmehr in etwas anderer Form, und zwar als Apothekerweisheit in die Pädagogik eingetreten, sie wollte ursprünglich die Kenntnis der heilsamen Kräutlein dem Volke und der Jugend vermitteln, zu Nutz und Frommen. Dafür geben die vielen Beinamen „officinalis" in unsern lateinischen Pflanzenbestimmungen Kunde; es sind fossile Überreste aus der naiven Apothekerbotanik. Die Abstraktion von der Nützlichkeit zu einer objektiven Systematik, welche jeder Pflanze ohne Unterschied und ohne Rücksicht auf ihre Nützlichkeit oder Schädlichkeit ein Recht auf unser Interesse zuspricht, war ein weiterer Fortschritt, der um so leichter gegenüber dem alten Apothekerstandpunkt Recht behielt, als die moderne Medizin nicht mehr mit Pflanzengiften, sondern mit Mineralgiften wirtschaftet. Als endlich an die Stelle der trockenen Schematisirung noch die Pflanzenphysiologie trat, welche die Pflanze als lebendes Wesen versteht und erklärt, glaubte und glaubt man das Richtige gefunden zu haben.

Doch wenn wir nur den Erfolg der Schulbotanik auf unsere Jugend prüfen, so finden wir, dass derselbe den Erwartungen durchaus nicht entspricht; denn das Interesse an der Pflanzenkunde hält nach beendigtem Schulunterricht nicht vor, ja gehört sogar während des Unterrichts zu den Ausnahmen. Wenn wir aber die gegenwärtig beliebten Handbücher konsultiren, so lässt sich der Misserfolg gar wohl begreifen. Aus der primitiven Nützlichkeitsbotanik hat die moderne Schulbotanik noch die Bevorzugung der Feld- und Wiesenkräuter herübergeschleppt, aus der scholastischen klassifizirenden Gelehrtenbotanik die gleichmässige Verteilung des Interesses auf jede Pflanze, so dass dem Farnkraut so viel oder so wenig Aufmerksamkeit gegönnt wird wie der Palme. Dabei konnte es aber nicht einmal bleiben. Die Bevorzugung der heimischen Feldpflanzen, mit andern Worten der Offizinalkräuter, brachte unvermutet eine Zurücksetzung, ja meistens geradezu eine Ausstossung der Edelpflanzen aus dem Unterricht mit sich, wie denn tatsächlich die prachtvollen exotischen Blumen und Sträucher im botanischen Schulunterricht sehr stiefmütterlich behandelt werden. Die gleichmässige Verteilung des Interesses auf das Interessante wie auf das Uninteressante führte ihrerseits unmerklicher aber notwendigerweise dazu, dass der Hauptton auf das Unscheinbarste, auf die Varietäten, auf verachtete, auf seltene Spezies der Pflanzen gelegt wurde und gelegt wird. Natürlich! Denn Pflanzensystematik ruft der Pflanzensammlung, und jeder Sammler strebt nicht nach Wichtigkeiten, sondern nach Seltenheiten. So hat es sich allmälig gemacht, dass Botanik selbstverständlich als die Wissenschaft der wildwachsenden Feld-, Wiesen- und Wegpflanzen gilt, mit Ausschluss oder Vernachlässigung nicht nur der exotischen Gewächse, sondern auch der importirten Edelpflanzen. Für selbstverständlich gilt das, weil wir mit der Tatsache als einer Gewohnheit vertraut sind; vor dem Verstande und vor der Pädagogik dagegen erweist sich das Selbstverständliche als eine Ungeheuerlichkeit. Wo in aller Welt folgen wir denn bei andern Schulfächern dem Grundsatz, dass nur die wild oder roh vorgefundenen Gegenstände Interesse beanspruchen dürften? Dass ein Objekt mit dem Augenblick, da es veredelt wurde, seinen Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit verliert? Was würden wir dazu sagen, wenn in der Zoologie Löwe und Tiger übersprungen oder nebenbei abgetan würden, um unsern einheimischen Raubtieren, also etwa dem Floh um so gespanntere Aufmerksamkeit zu schenken? So aber handelt unsere Botanik, wenn sie die heimischen Unkräuter den edlen exotischen Riesengewächsen voranstellt. Oder wenn dieselbe Zoologie über Pferd und Hund verächtlich mit zwei Worten hinwegginge, mit der Begründung, dass Pferd und Hund gekünstelte Zuchtprodukte und keine Naturwüchslinge wären? So handelt aber unsere Botanik, indem sie unsere herrlichen Gartenblumen einfach ignorirt.

Oder die Mineralogie? soll man da vielleicht auch den Diamanten, das Gold und das Silber beiläufig abtun, weil sie nicht auf dem Ütliberg gefunden werden? Aber die Franken nimmt jeder gern, nicht wahr? trotzdem sie Kunstprodukte sind und das Rohmaterial aus Amerika stammt.

Der Garten als Unnatur aus der Botanik verwiesen! Damit spricht sich meines Erachtens die gegenwärtige Schulbotanik das Urteil. Unnatur gegen Unnatur. Darf ich sagen, was ich für Unnatur halte? Dem Unkraut den Vorzug vor dem Kraut, dem Gemüse vor der Blume, dem Wegerich vor der Rose, der Cichorie vor dem Kaffee geben, das halte ich für Unnatur. Für Unnatur halte ich es ferner, wenn einer auf den Albis nach Disteln steigt und den Gärten, die er unterwegs antrifft, keinen Blick schenkt, oder wenn er Lattich presst, aber die Azaleen nicht einmal dem Namen nach kennt, oder wenn er auf der Furka nach einem von Gott vergessenen Schimmelpilz sucht und an den Blumenmagazinen der Bahnhofstrasse achtlos vorbeigeht, das halte ich für Unnatur.

„Natur". Ich habe bisher nicht gewusst, dass die Schule Naturzustände erstrebt. Ist denn die Schule, ist die Botanik Natur?

Der Garten gehört in den botanischen Unterricht, das ist meine Überzeugung; und zwar obenan. Mit all seinen Blumen, und zwar namentlich mit seinen Blumen, Kamelien, Theerosen und Hyazinthen u. s. w. Und warum sollte ich meine Meinung nur halb sagen: ich glaube, dass zu den Lehrmitteln des botanischen Schulunterrichts unbedingt der Katalog einer Handelsgärtnerei gehören, ferner dass man die Schulkinder in die botanischen Gärten, in Privatgärten, in Handelsgärtnereien und Blumenmagazine führen soll, und behaupte, dass damit das Interesse der Gesamtheit der Schüler für die Botanik gewonnen würde,

während es jetzt mittels unserer Sumpf- und Unkrautbotanik künstlich lahmgelegt wird. Den Schüler wollte ich sehen, dem nicht beim Anblick einer weissen Kamelie oder eines Gartenrhodendron das Herz aufginge; dagegen die Staubfäden eines Huflattichs zu zählen, ist nicht jedermanns Geschmack und soll nicht jedermanns Geschmack sein.

Wenn wir übrigens beobachten, wie geflissentlich von der Schulbotanik der Duft, die Farbe und die Pracht der Blume als Nebensache behandelt werden, während doch dem natürlichen Menschen gerade dies die Hauptsache ist, dann kommen wir noch einem andern tiefen Übelstand auf die Spur. Die Schule der Neuzeit — ich meine die auf dem Boden des Mittelalters gewachsene, mit Humanistik überzuckerte Gelehrsamkeitsanstalt im Unterschied zu der hellenisch-römischen Erziehungsschule — hat gemäss ihrem scholastisch-doktrinären Ursprung von jeher Mühe gehabt, den Erziehungswert des Schönen anzuerkennen; wie lange wurde nicht der Zeichnungsunterricht als müssiges Allotrium behandelt, und auf der Hochschule sind Ästhetik und Kunstgeschichte jüngsten Datums.

Nun hat sich das ja theoretisch gebessert; man weiss heutzutage, und die Pädagogik gibt es zu, dass der Erziehungswert der Schönheit unschätzbar und unersetzlich ist; dass die Freude am Schönen das Gemüt nicht nur erheitert, sondern auch reinigt, dass der Schönheitssinn den Menschen gut macht, um es mit einem Wort zu sagen. Allein die Praxis hinkt langsam und spät hinter der Einsicht drein; und was die Einsicht zugibt, das ist deshalb noch nicht ins Gefühl, in Fleisch und Blut übergegangen.

Noch krankt unsere Pädagogik, allen prinzipiellen Zugeständnissen zum Trotz, an der Annahme, Schönheit wäre erziehungswidrig. Und je tiefer wir in die Primarschule hinabsteigen, desto zahlreichere und deutlichere Exempel von schönheitsfeindlichen Pädagogen können wir treffen. Die Volksschule kennt nur den Nützlichkeitsstandpunkt. Schönheit aber nützt bekanntlich nichts; wenigstens lässt sich ihre Nützlichkeit nicht demonstriren wie die Nützlichkeit der Kuh und des Schafes.

Da liegt der Kern. Weil die Blume schön ist, weil der Garten ein Museum der schönsten Pflanzen darstellt, gerade deshalb geht die hochmütige Scholastenbotanik naserümpfend daran vorüber. „Die Natur kennt nichts Unbedeutendes, und es ist gut, dass der Schüler sich gewöhne, dem unscheinbarsten Schierling das nämliche Interesse abzugewinnen, wie der prächtigen Magnolie.“ Ich bitte um Verzeihung. Für die wissenschaftliche Botanik gilt dieser Satz in vollem Umfang; nicht jedoch für die Pädagogik, folglich nicht für die Schule. Es herrscht jedoch nicht die Absicht, die Schüler zu Doktoren der Botanik auszubilden! Wenn wir wenigstens nur einmal so weit wären, dass der Grundsatz anerkannt würde: Schulmethode und wissenschaftliche Methode sind zweierlei, und letztere kann nicht einfach die erstere ersetzen. Aber gegen diesen Grundsatz sündigt die Praxis unserer Schulen noch auf Schritt und Tritt. Der Lateinlehrer übt Textkritik, als hätte er lauter angehende Philologen vor sich, und ähnlich verfährt jeder in seinem Fach.

Ich meine also, um meine Ansicht kurz zusammenzufassen, dass der botanische Schulunterricht noch einen grossen Fortschritt zu machen hat: den Schritt zur ästhetischen Botanik, in welcher die Schönheit, die Farbe und der Wohlgeruch der Blumen nicht als Allotrium, sondern als Hauptsache behandelt wird. Und ich hoffe es noch zu erleben, dass die Botanik auf ihrem Weg vom Rinderstall durch die Apothekerküche schliesslich beim Garten anlangt, wo sie erspriesslicheres zu sehen und zu lehren findet. Dannzumal aber werden die Schüler, die aus der Schule ein lebhaftes Interesse für Pflanzenkunde mit ins Leben hinübernehmen, nicht mehr die Ausnahme bilden, wie heute, sondern die Regel.

Aus kantonalen Erziehungsberichten.

Kanton St. Gallen.

III. Die Lehrer. Das Schuljahr 1897/98 weist folgenden Lehrerbestand auf:

		Lehrer	Lehrerinnen	Total
1.	An Primarschulen	510	43	553
2.	„ Sekundarschulen	86	8	94
3.	„ Arbeitsschulen	—	233	233
4.	„ Privatschulen	51	32	83
		647	316	963

Am 4. April 1898 erhielten 27 Abiturienten, dabei 5 Töchter, des kantonalen Lehrerseminars, 3 Zöglinge des Seminars Schiers, 2 desjenigen in Zug, 1 von Chur und 1 von Beuggen, nach bestandener Prüfung das provisorische Primarlehrerpatent für zwei Jahre. Zur Konkursprüfung für das definitive Primarlehrerpatent erschienen am 28. und 29. April 1898 nur 18 Lehrer und 3 Lehrerinnen; alle bestanden die Prüfung.

Abgang von Lehrkräften: 21. 258 Primar- und 68 Sekundarlehrer erhielten erste Noten, nur 21 Primarlehrer Noten unter 2; 3 mit „gering“ taxirte Lehrer stehen nicht mehr im kantonalen Schuldienst. „Die Lehrerschaft ist im ganzen und grossen ihrer Aufgabe durchaus gewachsen und gibt sich derselben mit Eifer hin. In allen Schulen sind einzelne Lehrer und Lehrerinnen durch Kenntnisse, Lehrgeschick und Pflichttreue hervorragend, und verdienen als „vorzüglich“ bezeichnet zu werden. Die Grosszahl ist wenigstens „gut“; nur einige wenige sind zu „alt“ geworden, um ihre Schulführung den neuen Verhältnissen und Anschauungen genügend anzupassen.“ — „Es würde der Erfolg des lobenswerten Strebens, namentlich in methodischer Hinsicht sich weiter auszubilden, noch grösser sein, wenn mancher jüngere und auch ältere Lehrer sich durch einen Schulbesuch bei recht tüchtigen Kollegen Belehrung und neue Anregung holte.“ — „Die bezirksschulrätlichen Befunde spenden den Lehrern das Lob gewissenhafter, treuer, wohlvorbereiteter Arbeit, anregender Lehrgabe, freundlicher und liebevoller Behandlung der Jugend und tadelloser Lebensführung. In den ganz wenigen Fällen, in welchen wir Abweichungen vom richtigen Pfade beobachteten, erachteten wir es als in unserer Pflicht gelegen, die angemessenen Winke zu erteilen. Ein über eine wohl gemeinte Ermahnung gehendes Einschreiten war glücklicherweise nirgends erforderlich.“ (Auszüge aus pädagogischen Jahresberichten der Bezirksschulräte.)

Die Zufriedenheit der Schulgenossen mit ihren Lehrern äusserte sich in manchen Gemeinden durch Verbesserung des Lehrereinkommens oder Gratifikationen bei gegebenen Anlässen. Wenn sich speziell die konservative Partei für eine Erhöhung des kantonalen Minimums begeistern könnte, würde uns dies zu grosser Genugtuung gereichen. Vorerst aber möchten wir Taten sehen, Festreden haben schon zu oft nicht gehalten, was sie versprochen.

Ein Bericht drückt folgenden Wunsch aus: „Die in früheren Konferenzen oft vorgekommenen, in der letzten Zeit von der

Traktandenliste verschwundenen Musterlektionen hatten für die Weiterbildung der Lehrer einen weit höheren Wert als das Anhören mancher Konferenzarbeiten, in denen oft nicht die eigene Erfahrung, sondern irgend ein pädagogischer Schriftsteller das Wort führt und zu wenig auf bestehende Schulverhältnisse Rücksicht genommen wird.“ Eigener Initiative der Lehrer entsprungen sind die freiwilligen *Lehrerturnkurse* in Rapperswil, Altstätten und Gossau. Die Oberbehörde unterstützte diese drei Kurse mit einem bescheidenen Staatsbeitrag von zusammen 354 Fr.

IV. Die kantonalen Lehranstalten. *A. Das Lehrer-Seminar.* Die Anzahl der Seminaristen betrug zu Anfang des Jahres 72, am Schlusse desselben 73. I.: 28, II.: 23; III: 22. 54 waren Kantonsbürger, 18 Bürger anderer Kantone und eine Tochter stammte aus Deutschland. Der Konfession nach waren 53 Zöglinge katholisch und 19 evangelisch. „Bei Zensuren lag nichts von bedeutender Tragweite vor, das Schlimmste waren noch die unerlaubten Wirtshausbesuche einiger Schüler, welche hierfür durch Abzüge vom Stipendium bestraft wurden.“ In früheren Jahren hat man das gleiche Vergehen mit der zweiten Sittennote bestraft und das war angesichts des leichten Vergehens gegen die Seminarordnung entschieden zu hart. Dass das naturkundliche Kabinet in erheblicher Weise ergänzt und vermehrt wurde, ist ein Gebot der Notwendigkeit, dem schon lange hätte Rechnung getragen werden dürfen. Das blosse Doziren in den Naturwissenschaften genügt nicht mehr; das Seminar kann sich an der Kantonsschule ein Muster nehmen, wie die Laboratorien für Naturwissenschaften ausgerüstet sein sollen. Das wöchentliche Kostgeld für die Seminaristen konnte von 8 Fr. auf 7. 75 Fr. ermässigt werden. Über die in der Kinderkapelle aufgedeckten Fresken ist schon berichtet worden.

B. Die Kantonsschule. Frequenz während des Schuljahres 1898/99: Im Anfang: Gymnasium 155, technische Abteilung 112, merkantile Abteilung 75, Lehramtskandidaten 11, Hospitanten 3. Am Schlusse: Gymnasium 139, technische Abteilung 89, merkantile Abteilung 68, Lehramtskandidaten 22, Hospitanten 9, zusammen 356 resp. 327, gegenüber 379 und 338 Schüler im Vorjahr. Von den 374 Schülern waren 243 St. Galler, 110 Bürger anderer Kantone und 21 Ausländer. Es wohnten im Kanton 325, in andern Kantonen 28 und im Auslande 21. Der Konfession nach waren 119 Katholiken, 241 Protestanten und 14 Israeliten. Im Bestande der Lehrerschaft traten mehrfache Veränderungen ein: Für Hrn. Dr. *G. Stiner*, der einem Rufe als Lehrer der Mathematik an das Technikum in Winterthur folgte, wurde aus acht Bewerbern gewählt Hr. Dr. *Ulrich Bigler* aus Bern. Hr. Prof. *Jäger* resignirte infolge vorgerückten Alters auf die von ihm seit 1866 bekleidete Lehrstelle für Französisch. Bisher wurde der Unterricht im Französischen am Gymnasium und an der technischen Abteilung der Kantonsschule nach oberen und unteren Klassen verteilt. Jetzt ist das Fach im ganzen Gymnasium und ebenso in der technischen Abteilung je einem Lehrer übergeben. Französisch erteilt am Gymnasium Hr. Dr. *Ed. Schenker*, an der technischen Abteilung wurde neugewählt Hr. Dr. *Walter Keller*. Amtsnachfolger an der Physikprofessur für den fast erblindeten Hrn. Dr. *Moser* ist Hr. Dr. *Rudolf Kopp* von Münster (Luzern), Privatdozent am eidgenössischen Polytechnikum. Hr. Prof. *Emil Arbenz* legte das Rektorat teils aus Gesundheitsrücksichten, teils um mehr Zeit für wissenschaftliche Arbeiten zu gewinnen, nieder; als neuer Rektor wurde gewählt Hr. Dr. *Adolf Dick*, Lehrer der Anstalt seit 1. Juni 1885.

Das gemeinsame Kadettenkorps zählte beim Beginn des Schuljahres 551 Kadetten, wovon 270 Kantons- und 281 Sekundarschüler waren. *d.*

Eduard Austin Sheldon.

Gründer der Oswego-Normalschule geb. 1823, gestorben am 26. Aug. 1897.

Das Leben meines Vaters zerfällt in 3 Perioden, nämlich in eine vorbereitende — Jugend- und Jünglingsalter, diejenige der Einrichtung der öffentlichen Schulen in Oswego und Gründung des Lehrerseminars, das aus jenen hervorging — eine Periode rascher und ernstlicher Entwicklung, endlich diejenige der Verbreitung seiner Ideen und Methoden auswärts — eine Periode des Gedeihens und der Erfolge. — Sein Werk und sein ganzes Leben bewegen sich um die geliebte Schule, deren Schicksale er seit 1861 bis zu seinem Tode lenkte. Während dieser langen Zeit war die Schule von Oswego ein Versuchsfeld *Pestalozzianischer Methode* und bildete eine Gruppe kraftvoller und origineller Persönlichkeiten heran, die mit wunderbarer Ergebenheit für ihren Lehrer arbeiteten, dessen liebevolles Herz und starke Willenskraft sich täglich bei jeder Arbeit bekundete.

Mein Vater entstammte einem Geschlechte von puritanischen Pionieren. Die älteste uns bekannte Generation waren Farmer in den Berkshire Hills zur Zeit der Revolution; die zweite Generation schickte 4 urwüchsige Brüder mit ihren jungen Frauen und Hausrat in Ochsenwagen nach dem Genesee Land, damals jungfräulicher Urwald, in dem Indianer hausten. Unsere Familienüberlieferung berichtet, dass der Grossvater Sheldon, als er einst in der Wildnis seine Axt verloren habe, zweihundert Meilen weit nach Albany gegangen sei, um dieselbe zu ersetzen. Das waren die Männer zu Anfang unseres Jahrhunderts. In diesem Genesee Thale wurde 1823 mein Vater zu Perry Center geboren von Eltern mit starrem Puritanerglauben, denen der Sonntag immer Sabbat oder des Herrn Tag war, und die nie unterliessen, von ihrem schmalen, sauer erworbenen Verdienste etwas für die Bibelgesellschaft oder Fremde Missionen beiseite zu legen. Seine Jugend verbrachte er in Feld und Wald; das Zuckerrohrfeld und die Ernte waren seine Festlichkeiten, die er in der einfachen und frohen Gesellschaft einer zahlreichen Verwandtschaft feierte. Er besuchte die Schule, ohne je sagen zu können, dass er etwas gelernt hätte in dem öden, traurigen Hause, das man, wie er sagte, auf einen Aschenhaufen gebaut hatte, um gutes Land zu sparen. Den nachhaltigsten Eindruck, den er aus dieser Erziehungsanstalt forttrug, machten auf ihn die merkwürdigen Züchtigungsmittel, die, in einer Reihenfolge von ausgesuchten Martern applizirt, in den davon Betroffenen höchstens den regen Wunsch erzeugten, jede Art des Lernens zu umgehen. — Den ersten geistigen Anstoss erhielt mein Vater von einem jungen Manne Namens Charles Huntington, welcher die Hochschule besucht hatte und der, wie es scheint, voll Begeisterung für das Studium war. Er gründete eine Schule in Perry, wo Griechisch, Latein, Algebra und Geometrie gelehrt wurde. Angeregt durch ihn, entschloss sich mein Vater zu studiren und trat 1844 in das Hamilton College ein. Mit diesem Schritt verliess er, wie die Folge zeigte, sein einfaches Farmerleben für immer, seine geringe Habe hatte in einem mit Fell überzogenen Köfferchen Platz, das seine Initialen auf einer Messingplatte trug. Voll Ehrgeiz machte er sich daran, Advokat zu werden; aber gesundheitshalber musste er seine Gelehrtenlaufbahn und seinen Ehrgeiz fahren lassen. Doch gehörten die Erinnerungen an seine Studentenjahre zu den schönsten seines Lebens, und die treuesten und lebenslänglichen Freundschaftsbündnisse datirten aus jener glücklichen Zeit.

Da ihm grosse Sehnsucht nach dem Landleben stets eigen war, versuchte er sein nächstes Unternehmen auf dem Gebiete der Gärtnerei, für welche Karl Downing von Newburg ihm Interesse eingeflösst hatte. Mit einem andern jungen Manne kam er nach Oswego, um eine Pflanzschule einzurichten. Das Unternehmen misslang, und mein Vater entschloss sich, Pfarrer zu werden. Während dieser Zeit zog die Lage der Armen sein Augenmerk auf sich.

Oswego war dazumal eine aufblühende junge Fabrikstadt, in deren Hafen sich ein bedeutender Seehandel entwickelte, und da war natürlich auch die arme, flottante Bevölkerung, wie sie gewöhnlich jede Grossstadt aufweist. Diese Bevölkerung war nicht nur sehr arm, sondern auch unwissend, nachlässig und sozusagen ungläubig und wohnte in den elendesten Höhlen. Unter diese Leute begab sich mein Vater, Bleistift und Notizbuch zur Hand, um statistische Erhebungen über ihren Zustand zu machen. Mit einigen seiner jungen Freunde, die sich demselben Geschäfte unterzogen, gründete er einen „Waisen- und Freischulverein“ zu dem Zwecke, ein Waisenhaus und einige Freischulen für die Armen zu errichten. Ihrem Geiste und Zwecke nach war die ganze Bewegung eine durchaus religiöse und philanthropische und schaute vornehmlich bei der Kirche um Hülfe aus. Bald war die öffentliche Teilnahme ge-

nügend erweckt, um ein Lokal mieten zu können, und es zu einem Schulzimmer auszurüsten, in welchem mein Vater sich, obgleich widerwillig, dazu hergab, Lehrer zu sein, da alle am Unternehmen Beteiligten drohten, das Werk im Stiche zu lassen, wenn er diesen Hauptteil desselben nicht auf sich nähme. Als man ihn nach seinen Gehaltsansprüchen fragte, antwortete er: „Mein Lebensunterhalt wird mich etwa 275 Dollars kosten; das ist alles, was ich verlange". Sie zahlten ihm 300 Dollars und so betrat mein Vater im Jahre 1848 diejenige Laufbahn, die später sein Lebensberuf wurde. Wohl keine Zeit seines Lebens blieb ihm in so herzlicher Erinnerung, wie diese. Wenn er sich je mit etwas brüstete, so war es mit dieser ersten Schule. Ganz ohne Erfahrung, gewissermassen ohne Plan, sah er sich vor 120 irische Knaben und Mädchen jeglichen Alters von 5 bis 21 Jahren hingestellt, die ganz roh und ungebildet waren. Doch sagte er stets: „Sie machten mir gar keine Mühe." Wenn sie einen Faustkampf begannen, so behauptete er, sei es aus Unwissenheit über die Bedeutung von Ort und Zeit geschehen, nie aber in der Absicht, unanständig zu sein. Wurden einige Buben unruhig, so schickte er sie hinaus, um einen Wettlauf um das Häuserviertel zu machen. Durch Klopfen an die Ofenröhren wurden sie zur Ordnung gerufen; zur Arbeit und Zucht wurden sie angehalten durch die unendliche Liebe, die er ihnen entgegenbrachte. In dieser wilden „Lumpenschule" hatte er nie einen Fall von Ungehorsam. Wenn mein Vater am Morgen an sein Werk ging, sammelten sich seine warmherzigen irischen Kinder um ihn, ergriffen ihn zum grossen Gaudium der Krämer und Vorübergehenden bei den Händen oder Röckschössen oder wo sie ihm am besten fassen konnten. — Dies war der Anfang zur Organisation der öffentlichen Schulen von Oswego, die sich aber noch nicht so schnell entwickeln sollten. Es gelang einer starken lokalen Opposition, die Bewegung für mehrere Jahre zu hintertreiben. Mein Vater hatte unterdessen, noch als Lehrer der „Bettlerschule" Fräulein Frances Stiles geheiratet und diesem Bunde schrieb er sowohl, als auch ich, einen grossen Teil seiner Erfolge zu. Meine Mutter war nicht nur schön und mit allen gesellschaftlichen Vorzügen begabt, sondern sie besass auch eine grosse Charakterstärke, ein weitherziges und warmes Interesse für Erziehungsaufgaben und eine aussergewöhnliche Bildung für eine Frau ihrer Zeit. Aller dieser Gaben bedurfte sie sehr, denn sie war nicht nur bestimmt, Mutter von 5 Kindern, sondern auch der Beistand ihres Gatten zu werden während Jahren der Armut, bei oft übermässiger und schwerer Arbeit und gegen alle Opposition, in allen jenen Reibereien, die sein origineller und entschiedener Charakter auf sie herabbeschwor. Aber ihre Seele war voller Hoffnung, Mut, Glauben und Liebe, und mein Vater fand in seinem Haushalte Glück, Licht und völliges Verständnis und Vertrauen — verborgene Quellen unerschütterlicher Energie und Kraft. — Die vorläufige Niederlage der Freischulpartei bewog meinen Vater, eine Privatschule zu gründen; aber vor Ausführung dieses Planes erhielt er eine Berufung als Direktor der öffentlichen Schulen in Syrakuse. Während der 3 Jahre, da er die Stelle inne hatte, organisirte er die Primarschulen, ordnete diese zerstreuten Büchersammlungen in eine Zentralbibliothek, heute eine der blühendsten und wertvollsten Sammlungen der Stadt, und gab den Plan und die Anregung zur Gründung einer der schönsten höhern Schulen unseres Staates. Er verfasste den ersten jährlichen Schulbericht von Syrakuse. (Schluss folgt.)

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Das eidgenössische Departement des Innern hat sich an sämtliche Erziehungsdirektionen der Schweiz gewandt mit der Anfrage, wie sie sich zu der Revision der eidgenössischen Maturitätsordnung für Medizinalpersonen verhielten. Der st. gallische Erziehungsrat gab nun hierüber folgende Meinung ab: 1. Die technische Maturität mit einer Nachprüfung im Latein soll genügen für Apotheker und Zahnärzte, nicht aber für Ärzte; 2. für Ärzte wird die Gymnasial-Maturität verlangt mit dem Griechischen als obligatorisches Fach, immerhin in der Meinung, dass davon, wie bisher an unserem Gymnasium, aus zureichendem Grunde dispensirt werden könne; 3. die Geographie soll nicht unter die Maturitätsfächer aufgenommen werden. Auf dieselbe sich beziehende Fragen mögen beim Examen in verwandten Lehrfächern gestellt werden.

— *Die schweizerischen Universitäten und Akademien* hatten im Winter 1898/99 4438 Studenten und Höhrer (937 weibliche). Darunter waren 2029 schweizerischer Herkunft (82). Die Zahl der immatrikulirten Studenten betrug 3589 (555), die der Zuhöhrer 849 (382). Von den Immatrikulirten widmeten sich der Theologie 323, der Rechtswissenschaft 597 (7), der Medizin 1176 (355), der Philosophie 1493 (193). Auf die einzelnen Anstalten verteilen sich die Studenten wie folgt: Basel 441 (2 weibliche), Zürich 702 (166), Bern 776 (117), Genf 744 (184), Lausanne 487 (67), Freiburg 322, Neuenburg 117 (19).

Luzern. □ Mit 1. Mai 1900 soll das neue Erziehungsgesetz in Kraft treten. In den Landschulen wird die Einführung desselben nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen. Der Übergang vom Halbjahreskurse zum Jahreskurse wird manchenorts zu unangenehmen Differenzen führen. Die Bauernsame wird sich auf den ersten Tag kaum überall mit der Jahresschule befreunden können. Sie ist sich gewohnt, die 10—14-jährigen Kinder zu landwirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten anzuhalten, und gar viele glauben, ihre Buben im Sommer kaum entbehren zu können. Darum sollte die Lehrerschaft schon jetzt darauf bedacht sein, im Verein mit den Schulbehörden das Volk auf die Vorteile, die das neue Erziehungsgesetz der Landwirtschaft bietet, aufmerksam zu machen, sei es bei gelegentlichen Besprechungen, in Versammlungen oder in der Presse. Der Ruf nach Erweiterung der Schulzeit ging von landwirtschaftlichen Kreisen aus; ein Vertreter der Bauern, Hr. Leu von Ebersol, war es wiederum, der den Antrag auf Einführung der Jahresschulen stellte. Aber all das wird hundert andere nicht hindern, die ältern schulpflichtigen Kinder so viel wie möglich der Schule zu entziehen, um sie zu landwirtschaftlichen Arbeiten anzuhalten. Mit der ausgibigen Benützung der von den lokalen Schulbehörden anzusetzenden, hauptsächlich die landwirtschaftlichen Arbeiten berücksichtigenden Ferien werden sich viele noch nicht zufriedenstellen und den Inspektoren wie den Lehrern manche saure Stunde bereiten. Es wird daher für die Lehrer und Schulbehörden wie für das Volk von Interesse sein, wenn jetzt schon das Volk vertraut gemacht wird mit der künftigen Einrichtung der Schulzeit. Dadurch erreicht man mehr als durch plötzliche Strenge an Hand der neuen gesetzlichen Bestimmungen.

Noch ein Punkt wird „anstossen". Das neue Gesetz hat das Alter für den Eintritt in die Schule auf das *erfüllte* 7. Altersjahr festgesetzt und nur für *Ausnahmsfälle*, bei welchen Bezirksinspektor und Ortsschulbehörde die Erlaubnis dazu geben müssen, das Altersminimum auf 6¾ Jahre herabgemindert. Wir dürfen zum voraus annehmen, dass diese Ausnahmebestimmung fast zur Regel wird und dass also Kinder, die körperlich und geistig normal entwickelt sind (was zwar ein sehr dehnbarer Begriff ist!) und im gleichen Jahre, in dem sie in die Schule eintreten *wollen*, und längstens am 1. August das 7. Jahr erfüllt haben, in den am 1. Mai beginnenden Jahreskurs eintreten *können*. Aber selbst damit werden sich viele nicht zufriedenstellen und sowohl Lehrer als Schulbehörden in die fatale Lage versetzen, entweder dem Gesetze die Nase zu drehen oder in Ungnade irgend eines „Grossen des Reiches" zu verfallen. Da möchte aber ich jedem Lehrer strenge Beachtung der gesetzlichen Vorschrift empfehlen, selbst auf die Gefahr hin, bei der nächsten Wahl deswegen von irgend welcher Seite angefeindet zu werden. Es ist kein Unglück so gross, es birgt ein Glück im Schoss, heisst ein Sprichwort. Wenn es vorkommt, dass ein Lehrer gesprengt wird, weil er sich am Gesetze hielt und den Wünschen gewisser Dorfmagnaten nicht zu entsprechen vermochte, so hat das noch keinen Lehrer in wirklichen Nachteil gebracht. (Aber unangenehm ist's doch. D. R.)

Man ist vielfach noch sehr im Unklaren, *wie* der Übergang von der Halbjahresschule zur Jahresschule zu geschehen habe. Meines Wissens ist noch keine Verordnung hierüber erschienen. Sehr viele Lehrer würden für eine Aufklärung dieser Frage dankbar sein. Es wäre vielleicht angezeigt, wenn sich die Konferenzen einlässlich damit beschäftigen würden, indem mit der Sachlage wohl vertraute Referenten die Frage in Fluss brächten und hernach eine gründliche Diskussion walten könnte. — Für Orte, die bereits Jahresschulen besassen, ist der Übergang ein

gegebener und teilweise schon in Tat umgesetzt, indem man den diesjährigen Schulkurs frühzeitig schloss und den Anfang des nächsten, der noch mehr gekürzt wird, schon auf Anfang September ansetzte. So haben z. B. die Stadtschulen von Luzern schon Ende Juni geschlossen, ebenso diejenigen von Willisau. Lehrervereinigungen dürften diesen Gegenstand einer genauen Besprechung und Prüfung unterziehen; er ist der Beachtung wert.

St. Gallen. Der Antrag des Hrn. Torgler vom 2. Aug. 1897 hat in der Sitzung des h. Erziehungsrates vom 12. Juli d. J. eine Lösung gefunden durch den Beschluss, der in letzter Nr. der Hauptsache nach wiedergegeben war (und der im Wortlaut im P. B. der heut. Nr. erscheint. D. R.).

Wir müssen gestehen, dass uns „diese prinzipielle Lösung" nicht allzu sehr erbaut. Die so zu kreirende gesetzliche Synode wird allem Anscheine nach über nicht viel mehr Rechte zu verfügen haben als die jetzt bestehende *freiwillige*. Ein Begutachtungsrecht über Lehrmittel und Lehrpläne besass auch diese letztere; dass der Lehrschaft in solchen Fragen begutachtende Stimme zuerkannt werde, sollte sich eigentlich von selbst verstehen; begutachten aber liess sich auch nach dem bisherigen Modus in den Bezirks- und Kantonalkonferenzen. Der Schwerpunkt in der Frage liegt nicht ausschliesslich im Begutachtungsrecht, sondern vielmehr darin, dass der Synode, die *endgültige* Entscheidung über Lehrplan, Lehrmittel etc. eingeräumt werde. Dieses Recht aber soll nach der vorgesehenen prinzipiellen Lösung wieder in den Händen des Erziehungsrates liegen. Die Lehrerschaft hat in Begutachtungsangelegenheiten schon bittere Erfahrungen gemacht, der vom Erziehungsrate in dieser Frage total rechtlos ausgestatteten Lehrersynode könnten unter Umständen gleiche Erfahrungen beschieden sein.

Schon die freiwillige Synode besass das Recht, Vertrauensmänner wählen zu dürfen, ebenso wie der Erziehungsrat auch nach dem bisherigen Stand der Dinge Experten, ev. zu seinen Beratungen, beiziehen konnte; in der Frage der Fürsorge für Schwachsinnige z. B. hat er es getan. Das Bemühende liegt für uns darin, dass die Vertrauensmänner nur *beigezogen* werden sollen. Dass sie zu den Erziehungsratssitzungen nur zugelassen werden, wenn der Erziehungsrat es wünscht, lässt sich an den Fingern abzählen. Wir wünschen aber, dass sie nicht bloss zeitweilig geduldete, sondern mit dem Recht der Antragstellung und Stimmabgabe ausgerüstete Vertrauensmänner seien und bedauern, dass der Erziehungsrat der Synode das Recht der Wahl zweier Mitglieder in unsere oberste Erziehungsbehörde nicht zuerkennt. Wenn die Lehrerschaft augenblicklich, nach vieljährigem Unterbruch, wieder einen Vertreter im Erziehungsrate besitzt, so ist das mehr oder weniger dem Zufall oder guten Willen des Regirungsrates zuzuschreiben. Wir wollen aber unsere Vertretung nicht von diesen Faktoren abhängig sein lassen, was wir verlangen, ist die *gesetzliche* Zuerkennung derselben. Wir glauben, dass unsere Forderungen selbst nicht interessirten Kreisen als den Zeitströmungen entsprechende erscheinen werden. Gewiss wird man es nicht als unbescheiden taxiren, wenn die st. gallische Lehrerschaft nach Befugnissen ringt, welche die Kollegen anderer fortschrittlicher Kantone längst besitzen.

Dass ein Volksverdikt unsere Forderungen für längere Zeit begraben werde, wollen wir nicht hoffen, es sei denn, dass das Volk irre geleitet werde.

Von überall her tönt der Ruf, unser Erziehungsgesetz sei veraltet und von den Zeitverhältnissen überholt; aber leider wagt niemand Hand an ein neues Erziehungsgesetz zu legen, trotzdem schon vor Jahren Vorbereitungen hiezu getroffen worden sind. Soweit bringt es die Kompromisspolitik, die nach unserer Ansicht die ernste Gefahr in sich birgt, in Verflachung der Charaktere und Prinzipien umzuschlagen. Vergeblich sehnt man sich nach einer befreienden, erlösenden Tat; Rücksichten nach rechts und links untergraben jedem Anlauf Grund und Boden. Ein lebenskräftiger Fortschritt ist nirgends langweiliger Stagnation, sondern einem frischen, fröhlichen Kampfe entsprungen.

Wir wissen nicht, wie sich die Lehrerschaft zu der vom Erziehungsrate vorgesehenen Lösung der Synodalfrage stellen wird, hoffentlich aber wird sie nicht müde werden in Rufe nach einer mit mehr Rechten ausgestatteten Institution. Auf halbem Wege stehen zu bleiben, möchten wir ihr im Interesse ihres Standes nicht empfehlen. Und wer sucht uns zu unsern Idealen zu verhelfen, wenn wir nicht selber energisch vorwärts drängen?

Hoffentlich wird sich die Lehrerschaft von Stadt und Land an der am 7. August in Mels stattfindenden Kantonalkonferenz und der an diese sich anschliessenden freiwilligen Synode recht zahlreich, vollzählig wenn möglich, einfinden. Arbeit ist genug vorhanden, und die Situation von heute verlangt gebieterisch ein treues, zähes Zusammenhalten aller Elemente, denen am gedeihlichen Ausbau unseres Volksschulwesens und an der Hebung unseres Standes ernstlich gelegen ist. Nur ein geschlossenes Eintreten für unsere Ideale wird imponirend nach aussen und innen wirken. Darum: Alle Mann auf Deck! *d.*

— *x.* Die letzte Sitzung des st. gallischen Erziehungsrates hat unsere Lehrerschaft mit einem Beschlusse überrascht, der für sie von weittragendster Bedeutung ist und sie mit Freude und Genugtuung erfüllt. Durch ein Spezialgesetz soll das jetzige veraltete Institut der kantonalen Delegirtenkonferenz (je 3—5 Abgeordnete aus den 15 Bezirkskonferenzen) durch eine allgem. kantonale *Lehrersynode* ersetzt und dieser weitgehende Kompetenzen in der Begutachtung schulorganisatorischer Vorlagen und die *Wahl von Vertrauensmännern* eingeräumt werden. die ev. zu den Verhandlungen der Behörde eingeladen wurden, Letztere Bestimmung kommt dem Wunsche des st. gall. Lehrerschaft bezügl. der Vertretung in den Schulbehörden praktisch so weit entgegen, als die jetzigen gesetzlichen Vorschriften es erlauben und bildet die Brücke für eine bei einer zukünftigen Revision des Erziehungsgesetzes in dieser Hinsicht zu schaffenden Neuordnung dieses Verhältnisses. Der Weg für ein erspriessliches gemeinsames Vorschreiten in Schulfragen ist damit eröffnet; nun erst wird auch das Institut der Prosynode zu seiner vollen Entfaltung kommen und als vermittelndes Glied zwischen der Synode und den Bezirkskonferenzen einen einheitlichen Gang und Modus in die Beratungen dieser pädagogischen Körperschaften bringen können.

Nun frisch an die Arbeit — einig und wacker!

Solothurn. —*r.* Bei sehr günstiger Witterung und grosser Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung feierte Sonntag den 9. Juli Hr. Lehrer *Urs Studer* in Wolfwil sein 50jähriges Amtsjubiläum. Beim Festakte in der Kirche entrollte Hr. Prof. *von Arx* aus Solothurn als Vertreter der h. Regirung das Lebensbild und die grosse Wirksamkeit des Jubilars in und ausser der Schule, wobei der Redner schöne Gedanken über die segensreiche gegenseitige Wirksamkeit von Schule und Elternhaus entwickelte und dem Gefeierten zum Schlusse das Geschenk der h. Börde überreichte. In ebenso packenden Worten übergaben die HH. Lehrer *Kölliker* in Oensingen als Präsident des Lehrervereins Gäu und Pfarrer *Pfluger* als Sprecher der Gemeinde Wolfwil die wertvollen Angebinde ihrer Auftraggeber. Passende Vorträge des Lehrergesangvereins und der Festmusik umrahmten die gediegenen Reden der offiziellen Sprecher.

Der zweite Teil der Feier wickelte sich in einer schattigen Hofstadt ab, wobei ein heiteres Festleben Platz griff. Als Vertreter der verschiedenen Lehrervereine, die ihrem Kollegen die wohlverdiente Huldigung unter Verabreichung passender Geschenke zollten, sprachen nacheinander die HH. Reallehrer *Huber* (Solothurn), *F. Sieber* in Lüterkofen (Bucheggberg), *Lehmann* in Derendingen (Kriegstetten), *Probst* in Langendorf (Lebern), *Kölliker* in Gunzgen (Olten-Gösgen), *Bloch* in Balsthal (Balsthal-Thal) und *Kissling* in Hofstetten (Leimenthal). Telegramme aus Basel und Bern ergänzten schriftlich die vielen Glückwünsche, welche dem tiefgerührten Jubilar allseitig dargebracht wurden. In seinem Namen dankte einer seiner beiden wackern Söhne, Hr. Bankverwalter Studer in Olten, für die dem lieben Vater erwiesenen Ehren- und Sympathiebezeugungen. Hübsche Vorträge der Musikgesellschaft und des Gesangvereins, heitere Spiele der Mädchen und kecke Turnübungen der Knaben sorgten für angenehme Abwechslung im Programm des prächtig gelungenen Festchens, das allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben wird. Dem wackern Jubilaren hierorts unsern Wunsch: Ad multos annos!

Thurgau. Vielleicht waren die Leser der L. Z. angenehm überrascht, in dem Artikel „Examenbeobachtungen" aus diesem Kanton abwechslungsweise auch einmal eine süssliche Platte vorgesetzt zu erhalten. . . . Glücklicherweise ist bei uns so

ziemlich genau das Gegenteil von dem zutreffend, was da von den Examen in die Welt hinausgeschrieben wird. Selbstverständlich sind die Nachteile und Gefahren, welche die Examen für den Unterricht haben, im Thurgau ebenso sehr vorhanden, wie anderswo, und „verständige Menschen“ kommen immer mehr davon ab, Schule und Lehrer bloss nach dem Examen zu beurteilen. Die Lehrer landauf und landab werden sehr erstaunt sein, zu vernehmen, dass die Teilnahme des *Publikums* an den Examen in der Regel eine sehr starke ist; das haben manche bis jetzt jedenfalls nicht gewusst. Dass der gute Stand unseres Schulwesens wesentlich und vor allem dem Inspektoratssystem und der Vortrefflichkeit der HH. Inspektoren mit zu verdanken ist und dass die thurgauischen Inspektoren diejenigen von St. Gallen und Zürich als Fachmänner weit übertreffen, das sind sehr sonderbare Behauptungen. Es ist Aussicht vorhanden, dass über das Examenwesen aus anderer, berufener Feder eine Richtigstellung erfolgt, und wir wollen uns vorläufig mit diesem kurzen Protest begnügen.

— *Rücktritt vom Lehramt.* Dem Gesuche des Hrn. Lehrer *Jakob Bauer* in Halden, ihn auf Ende des Sommersemesters aus dem thurgauischen Schuldienste zu entlassen, nachdem er während 54 Jahren ununterbrochen als Lehrer gewirkt, wird unter bester Verdankung der geleisteten vieljährigen treuen Dienste entsprochen. *-d-.*

Vaud. La *Société pédagogique vaudoise* a eu son assemblée générale le 14 juillet à Yverdon. Le président, Mr. Burdet, rendant compte de la gestion du comité, annonce que le nombre des membres est actuellement de 1010 (dont environ 400 sont présents). — La discussion est ouverte sur les deux questions à l'ordre du jour.

I. *De la discipline à l'école enfantine et dans le degré inférieur de l'école primaire. Moyens de persuasion à employer avec de jeunes enfants.* Le rapport sur cette question, présenté par Mlle. Soguel, directrice des écoles enfantines de Lausanne, se terminait par les conclusions suivantes, toutes admises après discussion. 1. La discipline générale doit donner à l'enfant de bonnes habitudes physiques, intellectuelles et morales. 2. La discipline scolaire, comme celle appliquée dans la famille doit être préventive plutôt que répressive. 3. A l'école enfantine, comme dans tous les degrés de l'école, la discipline est nécessaire; sans elle aucun progrès ni intellectuel ni moral n'est possible. 4. Une bonne discipline dépend: *a)* de l'autorité morale de l'institutrice; *b)* d'un enseignement varié, intéressant et à la portée des enfants mettant en activité leurs facultés et favorisant ce qu'il y a en eux de spontané; *c)* d'un mobilier rationnel et d'un local convenable. 5. Les moyens de persuasion à employer ne peuvent être soumis à une réglementation catégorique; ils doivent être éducatifs: un des plus puissants est l'exemple de l'institutrice, qui doit d'abord exercer sur elle-même la discipline qui sera appliquée à l'enfant. Au cours des débats, Mr. Henchoz exprime l'opinion que la discipline, la discipline physique surtout, appliquée à cet âge, ne doit pas être rigoureuse; il faut laisser à ces jeunes enfants plus de liberté de mouvement, leur procurer, autant que possible, des ébats en plein air et des promenades à la campagne. Pour cela il faudrait modifier le programme de ces classes.

II. *L'institution de cours normaux, ou cours de perfectionnement pour le corps enseignant est-elle désirable?* Mr. Savary, inst. au Chalet-à-Gobet, a élaboré le rapport sur cette question en se basant sur les rapports de districts. Les conclusions, adoptées par l'assemblée d'Yverdon, peuvent se résumer ainsi: 1. L'instituteur a besoin d'un perfectionnement incessant pour se maintenir à la hauteur de sa tâche; 2. le Département de l'instruction publique fournira gratuitement au corps enseignant les manuels et les collections nécessaires à son développement scientifique; 3. Il développera le Musée pédagogique; les ouvrages collections, apparails et moyens intuitifs réunis dans ce musée seront mis à la disposition du corps enseignant de la manière la plus pratique. 4. Il est nécessaire d'augmenter le nombre des conférences de district et d'apporter plus de variété dans leur ordre du jour. Des professeurs pourront être appelés à y développer des sujets intéressants. 5. Des cours normaux, ayant pour but le développement professionnel des instituteurs, sont désirables. Ils seront organisés, d'abord à titre d'essai, par le comité de la Société pédagogique; l'Etat pourra en reprendre la direction en tout temps.

A ces conclusions du rapport, l'assemblée ajoute la suivante, proposée par Mr. Guex, directeur: La Société pédagogique désire que la question des cours de vacances soit mise à l'étude et traitée dans son ensemble pour le prochain congrès romand de 1901.

L'assemblée a voté une adresse de sympathie à la Société pédagogique du Valais, qui s'est constituée dernièrement et qui a eu beaucoup à lutter. Il est ensuite procédé au renouvellement du Comité, sont nommés: MM. Rochat, Cloux et Perret, et, comme suppléants, MM. Collet, Guidoux et Grandjean. Le lieu désigné pour la prochaine réunion est Morges.

Vereins-Mitteilungen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Mitgliederbestand am 15. Juli 1899.

Kantone.	1. August 1898. Abonnenten.	Beitragzahlende.	Total.	15. Juli 1899. Abonnenten.	Beitragzahlende.	Total.
Zürich . . .	1032	36	1068	1105	69	1174
Bern	319	634	953	427	592	1019
Luzern . . .	98	107	205	98	103	201
Uri	2	1	3	1	1	2
Schwyz . . .	23	—	23	25	1	26
Obwalden . .	3	—	3	6	—	6
Nidwalden . .	1	—	1	2	—	2
Glarus . . .	72	39	111	70	37	107
Zug	17	—	17	14	7	21
Freiburg . . .	16	7	23	15	9	24
Solothurn . .	157	6	163	187	13	200
Baselstadt . .	115	92	207	108	95	203
Baselland . .	80	44	124	100	35	135
Schaffhausen .	72	5	77	72	20	92
Appenzell A. Rh.	81	78	159	88	66	154
Appenzell I. Rh.	7	—	7	6	2	8
St. Gallen . .	305	50	355	310	66	376
Graubünden . .	96	10	106	103	15	118
Aargau . . .	230	147	377	281	164	445
Thurgau . . .	268	92	360	273	92	375
Tessin . . .	11	2	13	14	2	16
Waadt . . .	11	1	12	13	—	13
Wallis . . .	—	—	—	—	—	—
Neuenburg . .	11	—	11	7	1	8
Genf	10	—	10	11	—	11
	*) 3037	1351	4388	*) 3336	1390	4726

Könnte die Zahl **5000** auf das Jubiläum nicht voll werden?

Im August 1898	4388
„ April 1896	3309
„ September 1894	2421
1892	1787
1890	1180

*) Ohne Tauschexemplare, Buchhandlungen, ausländische Abonnenten, etc., Zürich V, 18. Juli 1899.

Der Aktuar: R. Hess.

Bernischer Lehrerverein.

Die folgenden Schulgemeinden haben Ausschreibung ihrer Schulklassen wegen Ablauf der Amtsdauer beschlossen:

Gemeinde *Ammerzwyl*, Kl. der Frau Roth;
„ *Hardern* b. Lyss, Kl. des Hrn. Stucki.

In beiden Fällen ist eine Untersuchung eingeleitet worden, und es darf auf eine befriedigende Lösung gehofft werden. Vorläufig wird vor Anmeldungen dringend gewarnt.

Das Zentralkomite.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton St. Gallen.
Beilage zu Nr. 30 der „Schweizerischen Lehrerzeitung".

Zur zweiten
freiwilligen kantonalen Schulsynode
in **Mels**, den 7. August 1899.

Am Flussesufer sass ich träumend,
Den Blick auf seinen Grund gewandt,
Und sah die Flut der Wellen schäumend
Hineilen über Kies und Sand.

Sah, wie's — vom Wassersturz gehoben —
Die glatten Steine in der Bucht,
Bald schiebend und bald selbst geschoben,
Fortriss in willenloser Flucht.

Hier lagen kleine, dort die grossen,
Der letzten Hochflut neu entstammt,
Doch beide, gleich in ihren Losen:
Zur Ohnmacht waren sie verdammt.

Der Strom, ein Ganzes, schafft im Flusse
Für seine Fahrt sich freie Bahn,
Er zeigt, was im Zusammenschlusse
Der Schwächste Grosses leisten kann.

Nur drüben an dem Felsenborde,
Da bricht die Welle ihre Wut,
Und ihre tosenden Akkorde
Ersterben in der eignen Flut.

S'ist Nagelfluh, aus bunten Steinen
Gebaut, die einst in alter Zeit
Auch in Geröllen, grob und feinen,
Dem Untergange schien geweiht.

Da hob die Kraft der Mutter Erde
Sie aus dem Sumpfe hoch ans Licht,
Und kittet' auf ein neues «Werde»
Ein Band um sie, das nimmer bricht.

Nun trotzt die Felsenbrust den Stürmen,
Was fruchtlos war, deckt sich mit Grün,
Und hohe, heil'ge Wälder schirmen
Der Kräfte neugestaltend Müh'n.

So sei auch uns der Tag beschieden,
Da, festgefügt wie Stein an Stein,
Ein jeder schafft in Sturm und Frieden
Nur für des Ganzen Wohlgedeih'n!

Johannes Brassel.

Ein Wort über Schulsynoden
und über
Die bezügl. Bestrebungen der st. gallischen Lehrerschaft.

Die unbefriedigende Stellung der Lehrerschaft in Fragen der Schulleitung und die damit zusammenhängende Forderung der Lehrer nach einer *gesetzlich anerkannten Synode* ist in Konferenzen und in den Tagesblättern schon öfters zur Sprache gekommen. Die Lehrerschaft steht heute mit nahezu voller Einstimmigkeit für die Forderung einer Synode ein. In den Tagesblättern dagegen werden die Bestrebungen hiefür verschieden beurteilt. Einige anerkennen die Berechtigung der Forderung, andere sprechen kühl davon und glauben, der Gesamtheit erwachsen aus dem Institute absolut keine Vorteile, und sie habe daher auch kein Interesse an der Schaffung desselben. Wieder andere sehen in der Schaffung einer gesetzlich anerkannten Lehrersynode geradezu die Privilegirung eines Standes. Zu guter Letzt gibt es noch solche, die mit bitterem Spott die Bestrebungen der Lehrerschaft höhnen und jene Lehrer verdächtigen, die für die Sache der Lehrerschaft besonders einstehen.

Wir verstehen ganz wohl, dass man in guten Treuen über die Notwendigkeit, Bedeutung und Organisation einer Schulsynode ungleicher Ansicht sein kann. Wir werden einen Gegner niemals scheel ansehen, so lange der Kampf der Sache und Prinzipien und nicht Persönlichkeiten gilt, so lange er aus Überzeugung und nicht aus Oppositionssucht, mit freundlichem Sinn und ehrlichen Waffen, nicht aber mit Bitterkeit und abschätzigem, wegwerfendem Tone geführt wird. Der Umstand jedoch, dass die Lehrer mit ihrer Forderung nach einer Synode bald vornehm abgewiesen, bald ungerecht gescholten und verdächtigt werden, veranlasst uns, einmal klar und offen vor allem Volk (also nicht nur vor der Lehrerschaft allein) die Bestrebungen der Lehrerschaft zu beleuchten und klarzulegen:

1. Warum verlangt die st. gallische Lehrerschaft eine Synode?

2. Welche Aufgabe muss derselben im Dienste des gesamten st. gallischen Schulwesens zukommen?

Die *Stellung der Lehrerschaft* (der Gesamtheit wie des einzelnen) ist in unserem gegenwärtigen st. gallischen Schulorganismus keine befriedigende, keine billige und gerechte, und sie *muss* besser werden. Der Lehrer ist zu sehr bloss Angestellter, der von der Gemeinde gewählt und für seine Dienstleistungen meistens mehr oder minder schlecht bezahlt wird. Die Arbeit ist ihm vom Staate zugewiesen und wird auch von diesem inspizirt. Der Lehrer selbst als Fachmann hat nicht mitzureden, weder in Fragen der Schulverwaltung, noch der Schuleinrichtungen; er hat bloss seine Pflicht und Schuldigkeit zu erfüllen und zu schweigen. Er ist eben nur Angestellter. Wir wissen ganz wohl, dass manche Schulbehörde im Kanton in dieser Beziehung anders denkt und handelt, und wir anerkennen und verdanken diesen freundlichen Sinn und klaren Blick für das Interesse der Schule, wo er sich geltend macht. Deswegen bleibt aber doch die Tatsache bestehen, dass die dermalige Organisation unseres Schulwesens dem Lehrer die ihm als Fachmann im Schulwesen zukommenden naturgemässen Rechte nicht nur nicht *gibt*, sondern sogar *verhindert*, dass sie ihm gegeben werden können. Bei andern Berufskreisen (Ge-

werbe, Landwirtschaft etc.) werden bei wichtigen Gesetzesreformen *Beratungskörperschaften* einberufen, denen man die aktuellen Fragen zur Besprechung vorlegt, und deren Ansichten, Wünsche und Räte man entgegennimmt. — Im *Militärwesen* z. B. sind Militärpersonen die entscheidenden Instanzen — und sind etwa die Mitglieder des Sanitätsrates Pfarrer oder Architekten? — Im neuen Zivilprozessgesetz wollte man einen wesentlichen Fortschritt dadurch erzielen, dass in der Rechtsprechung die Fachleute mehr einbezogen werden sollten. Und in *kirchlichen Dingen* — sind nicht die Geistlichen berechtigt, in entscheidender Weise mitzusprechen und mitzustimmen?

Ist es angesichts dieser Tatsachen so erstaunlich, wenn die Lehrer verlangen, dass der Lehrerstand, d. h. die für die Schule herangebildeten Männer, in Sachen des Schulwesens mit eine entscheidende Stimme haben im Gemeinde- und Bezirksschulrat, wie im Erziehungsrat? Wir verlangen für unsern Stand und unsere Sache damit kaum etwas anderes, als was man im Prinzipe und in der Praxis keinem andern Stande verweigert und gar nicht zu verweigern gedenkt!

Woher kommt man zu dem Misstrauen oder Mangel an Vertrauen gegenüber dem Lehrerstande, dass man ihn so behandelt?

Glaubt man vielleicht, die Lehrerschaft habe keine Interessen im Schulwesen zu vertreten, und unsere Forderungen nach einer Synode seien bloss Gelüste nach Ehre und Ansehen? Wer so denkt, sagt damit: „Das Schulwesen entwickelt sich am besten, wenn es unter dem ausschliesslichen Einfluss der Politik steht"; der bekennt damit, dass er nicht orientirt ist über die obersten und massgebendsten Prinzipien, die der Schule in Bezug auf Verwaltung und Einrichtung zu grunde liegen. Glaubt man, es mangle den Lehrern an Bildung, um die Interessen der Schule mit Takt zu vertreten und zu beleuchten? Wer so denkt, der wird offen zugeben, dass wenn dem so wäre, solche Leute auch nicht fähig seien, Schule zu halten, und dass es untunlich ist, ihnen das Heiligste und Beste — unsere Kinder — sieben und mehr Jahre zur Erziehung und Belehrung anzuvertrauen!

Glaubt man, dass durch richtige Vertretung der Schulinteressen durch die Lehrerschaft sich die Kosten für das Schulwesen bedeutend vermehren würden? Die Lehrerschaft wird zufrieden sein, wenn der Staat der Synode dieselbe Unterstützung zu teil werden lässt, die er bis anhin der Kantonalkonferenz gewährte.

Glaubt man vielleicht, dass das jetzige Institut der *Bezirks- und Kantonalkonferenzen* die Synode ersetze und den Interessen der Schule genügend diene? Nach dem Schulgesetz von anno 1862 sollen die Lehrerkonferenzen (Bezirks- und Spezialkonferenzen) hauptsächlich zur praktischen Fortbildung der Lehrer dienen, und daneben wird „zur freien Besprechung des Schulwesens" noch eine sogenannte Kantonalkonferenz angeordnet. Nun ist es vollständig richtig, dass die Konferenzen zur Fortbildung der Lehrer wesentlich beitragen und ein wichtiges Moment sind zur Hebung des Schulwesens; aber ihre Verhandlungen und Beschlüsse haben eben aus dem Grunde, weil die Lehrerschaft von der Verwaltung sowohl, als von der pädagogischen Leitung ferngehalten wird, nicht den wünschenswerten Einfluss. Auch das Beste, was sie anstreben, kann damit abgewiesen werden, dass man sagt, es seien „Privatansichten", „Wünsche einer Minderheit", „Träumereien unruhiger Köpfe", „Gelüste einiger Unzufriedener".....

Bei der *Einrichtung einer Lehrersynode aber weiss der Staat*, ob er es mit einer wirklichen Mehrheit des Lehrerstandes zu tun hat oder nicht. Es kann weit seltener vorkommen, dass die Beschlüsse einer Synodalversammlung von einer folgenden bekämpft und eventuell umgestürzt werden, wie das beim jetzigen System einer Kantonalkonferenz (Abgeordnete der 15 Bezirkskonferenzen) möglich war, deren Bestand von einer Tagung zur andern stark wechseln kann.

Allerdings können bei einer einheitlichen Kundgebung durch die Synode die Wünsche der Lehrerschaft nicht so leicht bei Seite geschoben werden.

Es darf nicht verschwiegen werden, dass die jetzige *Konferenzorganisation* die Sonderbestrebungen der einzelnen Kreise beförderte. Sie erzweckt nicht jene allgemeine, gemeinsame Fortbildung, aus welcher allein auch die einheitliche Gestaltung des Schullebens hervorgeht. Daher rührte es, dass (bis zur Schaffung der Prosynode durch die Lehrerschaft) unter den eingegebenen Wünschen der verschiedenen Bezirkskonferenzen eine bedeutende Zerfahrenheit herrschte. Dieselbe wurzelte indes mehr in der ungünstigen Organisation des Konferenzwesens, als in der Lehrerschaft selbst, und jene Herren, die einfach behaupteten, „die Lehrer sind eine zerfahrene Gesellschaft und dürfen ihrer Meinungsverschiedenheiten halber keinen direkten Einfluss auf die Gestaltung des Schulwesens haben," jene Herren haben selbst geholfen, diese fehlerhafte Organisation zu begründen und festzuhalten, die diesen krankhaften Zustand erzeugen musste. Wir bestreiten durchaus nicht, dass das jetzige Konferenzwesen Sonderinteressen und -Bestrebungen teilweise gefördert oder doch zum wenigsten den Blick zu wenig auf die einheitliche Gestaltung des Schulwesens gerichtet habe, weisen aber auch auf die Quelle dieser Erscheinung hin. Die Lehrerschaft hat selbst den Mangel eines Gesamtbewusstseins im Schulwesen gefühlt und bedauert. Sie hat auch die krankhafte Stelle in der Organisation erkannt. Die Lehrer aus allen Teilen des Landes sind daher vorläufig zu einer *freiwilligen Synode* zusammengetreten. Freiwillige Konferenzen aber erreichen den Zweck nicht ganz, da sie eben freiwillig sind, in laxen Zeiten nur nachlässig besucht werden können, indem sie keines höheren Schutzes, keiner gesetzlichen Existenz und keines durchgreifenden Vertrauens in ihre Bedeutung und Wirksamkeit sich erfreuen. Darum wünschen die Lehrer vom Staate, dass er in seinem eigensten Interesse mithelfe, die berührten Übelstände zu beseitigen, dadurch, dass er die *Lehrersynode* einfügt in den Organismus des Schulwesens und ihr damit *gesetzliche Rechte und Pflichten* zuerkenne.

Der Staat hielt sich berechtigt, die Verbindung derjenigen Bürger zu Konferenzen zu organisiren, denen die Jugenderziehung anvertraut ist, damit kein Lehrer des Volkes in der Abgeschiedenheit seine besten Kräfte einbüsse, mutlos werde oder gar als Sonderling der Bequemlichkeit und Selbstsucht sich hingebe, sondern vielmehr ein jeder im Vereine aller sich geistig erfrische, die Gesinnung veredle, im Hinblick auf die vereinigten Kräfte sich ermutige und durch eine vielseitigere, gründlichere Auffassung der Schulaufgaben immer mehr für seinen Beruf begeistert werde. *Dem demokratischen Staate*, welcher die persönliche Freiheit eines jeden sichern und doch den Willen aller für einen gemeinschaftlichen, wirtschaftlichen oder sittlichen Lebenszweck vereinigen soll, muss es aber klar sein, dass er 1. in seinen Bildungsanstalten — unbeschadet der freien Geistesentwicklung — die grundsätzliche Übereinstimmung in allen Erziehungsbestrebungen zu fördern habe; 2. dass die übereinstimmende Wirkung der Schulen allermeist durch die Überein-

stimmung der Lehrer bedingt ist, dass er daher 3. die Lehrerschaft derart zu organisiren habe, dass in ihrer Vereinigung die allgemeine und freie Übereinstimmung im Schulwesen ermöglicht wird.

Das ist aber bei der jetzigen Einrichtung der Konferenzverhältnisse unmöglich und kann nur durch die *richtige Organisation einer Lehrersynode* erreicht werden.

Hat man vielleicht noch *andere Gründe, prinzipieller* und *sachlicher Natur,* die es rechtfertigen oder fordern, der Lehrerschaft ihre Rechte an der Leitung des Schulwesens vorzuenthalten und ihre Organisation zu hindern? — Wir kennen die Gründe, die man etwa gegen das Institut der Lehrersynode vorbringt und als prinzipielle und sachliche bezeichnet. Sie sind seit 1857, da das damalige „Neue Tagblatt" in Nr. 183 einen geharnischten Artikel über die gesetzlichen Schulsynoden brachte (Antwort auf die Forderungen der kathol. Lehrerschaft) und sie als Staat im Staate bezeichnete, in ihnen die Gründung einer Lehrerkaste mit Privilegien sah, bis zur heutigen Stunde schon oft vorgebracht worden, bald aus wirklicher Überzeugung und bald, um zu verdecken, dass man die Einigung und Organisation der Lehrerschaft überhaupt nicht gerne sieht. Heute freilich, da man überhaupt mehr als früher von der *Organisation der Berufsgenossenschaften* redet, zieht das Schreckmännchen des Kastengeistes weniger.

Das kräftigste Gegenmittel gegen die Bureaukratie, also auch gegen eine solche im Erziehungswesen, erblicken wir in einer *gesunden Genossenschaftseinrichtung.* Die Genossenschaft soll die Rechte einer bestimmten Richtung des geistigen oder wirtschaftlichen Lebens vertreten. Sie soll bewirken, dass sie nicht beiseite gesetzt werde, sondern die ihr zukommende Bedeutung im Staatsorganismus voll behalte. Dieser Aufgabe kann unsere gemeindeweise Grossratsvertretung auf keinem Gebiete vollauf nachkommen, am wenigsten jedenfalls im Erziehungswesen. Auf dieser Auffassung des Staatslebens und Genossenschaftswesens gründet sich die Idee der Schulsynode; das ist der Rechtsboden, auf dem sie fusst. Sie soll eine Berufsgenossenschaft darstellen, welche die Schule innerhalb des Staatswesens repräsentirt und die pädagogischen Grundrechte des Schulwesens *wahrt!*

Damit die *Organisation des Schulwesens* und seine *Leitung* eine *gesunde und lebenskräftige* sei, muss ihr die Nahrung aus dem ganzen Körper zuströmen, muss sie aus dem Leben der Zeit selbst hervorgehen, muss sie das Prinzip der Schule ganz in sich aufnehmen. Das Organ, welches das ganze Leben der Schule mit dem Leben des Staates vermittelt, ist zur Zeit weder das Erziehungs- noch das Bezirksschulratskollegium für sich allein, noch das derzeitige Lehrerkonferenzwesen; dieses notwendige Organ ist in Verbindung mit obigen Kollegien eine *gesetzlich anerkannte st. gallische Lehrersynode.*

Leopold Ranke sagt mit Recht: „Nur aus der freien Bewegung der beteiligten Interessen und Interessenkreise wird das Leben geboren." Die Lehrersynode soll in bestimmter pädagogischer Richtung das geistige Leben der Schule wahren, damit es nicht zum Werkzeuge eines bureaukratischen Staates herabsinkt. Sie soll das Organ sein, durch welches das geistige Leben der Schule mit dem Staatsorganismus in Verbindung steht. Das geistige Leben der Schule stellt pädagogische Forderungen in bezug auf die innere Organisation der Lehranstalten, den allgemeinen Lehrplan, die nötigen Lehrmittel, die Schulprüfungen, die Lehrerbildung, die Rechtsstellung des Lehrers u. s. w., und es ist unerlässlich, dass den Staatsbehörden die sich stets erneuernden Bedürfnisse der Schule durch Männer, welche ganz in dieser und für diese leben, in einer zuverlässigen und von politischer Einseitigkeit freien Auffassung zur Kenntnis gebracht werden.

Also gerade damit der Staat die Befähigung erlange, edle und wichtige Erziehungsbestrebungen genügend und rechtzeitig zu fördern, schaffe er sich das Organ der Lehrersynode, durch welche er sich die Kräfte der Einsicht und Erfahrung aller Lehrer auf die leichteste und sicherste Weise nutzbar macht. Gerade von dem Punkte aus, wo man der Synode die Berechtigung absprechen wollte, zeigen sich ihre Vorteile im schönsten Lichte. — Wir Lehrer wollen uns durch die Synode, — (wenn sie einmal kommt!) — absolut keine Vorrechte erwerben, sondern nur der Pflicht genügen, dem Erziehungswesen auch ausser unserm allernächsten Berufskreise nach Kräften zu dienen. Wir wollen weder die Schule noch die Lehrerschaft dem Staate gegenüberstellen, sondern die richtige organische Verbindung des Schulwesens mit dem innersten Wesen des Staates herbeiführen und als Fachleute wachen und mitarbeiten, dass die Bedeutung und die Folgen solcher Verbindung im Staatsorganismus voll zur Geltung kommen.

Wir wissen sehr wohl, dass man gegenüber der Lehrersynode schon öfters eine *gemischte Schulsynode* vorschlug (gemischt aus Abgeordneten der Schulgemeinden und der Lehrerschaft). Dieser Gedanke entspringt dem Gefühle, dass die jetzige Organisation des Erziehungswesens das aus der Natur der Schule erwachsende Prinzip der Interessebeteiligung an der Schulverwaltung verletze und damit einen krankhaften Zustand herbeiführe. Wenn aber durch Schaffung von *Schul- und Erziehungsvereinen* alle die Schule berührenden Fragen auch dem Interesse und Verständnis des ganzen Volkes näher gebracht sind, so haben wir die Überzeugung, dass die gemeinsamen Bestrebungen der Schulvereine von selbst einer engern Fühlung unter sich rufen werden. — Heute aber müssen die Lehrer für sich *eine Lehrersynode* fordern, *welche die Interessen der Lehrerschaft am Schulwesen* 1. in Beziehung auf die Notwendigkeit eines übereinstimmenden Gesamtbewusstseins, 2. in Beziehung auf ihren pädagogischen Einfluss als Fachleute auf das innere Leben der Schule (Schuleinrichtung), 3. in Beziehung auf ihre Rechtsstellung in der Schulverwaltung von unten bis oben konform unsern Ausführungen *vertritt.*

Dieser Gedanke leitete jedenfalls die evang. Lehrerschaft, als sie anno 1858 — also vor 40 Jahren! — in Nr. 110 der „St. Gall. Ztg." schrieb: Die neue Schulorganisation beschäftigte vor einigen Monaten sowohl die Lehrerkonferenzen als auch die Presse. Hier kann aber nur ein entschiedenes und einiges Auftreten der Gesamtheit helfen, die in ihrer grossen Mehrheit denn doch noch den Mut hat, das zu wollen, was sie für gut und notwendig erkannt hat. Wirke diese also mit dem moralischen Gewicht der Überzeugung und der Gründe auf den innern Gehalt der Organisation, damit sie mehr werde als ein Rahmen ohne Bild. Unseres Erachtens sind es hauptsächlich folgende Kardinalpunkte, über welche man sich einigen sollte:

1. Erstellung einer gesetzlichen Lehrersynode.

2. Repräsentation der Lehrerschaft im Erziehungsrate in Verbindung mit der Lehrersynode.

3. Sitz und beratende Stimme der Lehrerschaft im Gemeinde-Schulrat." (Die deutsche Lehrerschaft forderte die stimmberechtigte Vertretung und hat sie vielerorts erreicht. D. R.)

Nach reiflicher Prüfung der Gründe für und gegen finden wir absolut keinen stichhaltigen Grund, der Lehrerschaft ihre

Rechte an der Schulleitung vorzuenthalten. Es handelt sich, wie aus dem Angeführten einleuchtend ist, durchaus nicht um persönliche Gelüste eines Standes, sondern einzig und allein um das, was für die Volksschule am heilsamsten ist. Wir haben nachgewiesen, dass die gegenwärtige Organisation bedeutende Mängel an sich trägt, Mängel, die einer gesunden Entwicklung des Schulwesens schädlich und hinderlich sind. Es kann daher der st. gallischen Lehrerschaft nur zur Ehre gereichen, wenn sie wohlbegründete Vorschläge zur Besserung der Zustände bringt. — Die Forderung einer Lehrersynode ist eine durchaus berechtigte und würdige. Die Lehrerschaft erklärt damit nur, und zwar mit nahezu voller Einmütigkeit:

I. Es ist der Lehrerschaft nicht derjenige Einfluss auf die Leitung des Schulwesens eingeräumt, welcher ihr als fachmännische und sachverständige Körperschaft im Interesse der Schule zukommen muss.

II. Die Lehrerschaft wünscht daher die Synodaleinrichtung, d. h. die Organisation der gesamten st. gallischen Lehrerschaft zu einer einheitlichen Genossenschaft, welche die Pflicht, aber auch das gesetzlich anerkannte Recht hat, in den Fragen der Schulverwaltung und Schuleinrichtung in allen Instanzen mitzusprechen und mitzustimmen.

Aus diesem Grunde hat sie sich vorläufig zu einer freien Synode vereinigt und an ihrer ersten Versammlung in St. Gallen, am 2. Aug. 1897 folgende *Resolution* gefasst: „Der hohe Erziehungsrat ist zu ersuchen, die einleitenden Massregeln zur Revision des Art. 60 des Erziehungsgesetzes und der Art. 88 bis 94 der kantonalen Schulordnung über die Kantonalkonferenz zu treffen."

In seiner Sitzung vom 12. Juli 1899 fasste der *Erziehungsrat* folgenden, von der Lehrerschaft freudig aufgenommenen *Beschluss:* Das Begehren der Lehrerschaft, die in Art. 60 des Erziehungsgesetzes vorgesehene kantonale Lehrerkonferenz, an welcher nur die je 3—5 Delegirten der 15 Bezirkskonferenzen Stimmrecht und Anspruch auf Vergütung der Reisespesen haben, durch eine allgemeine Lehrersynode nach dem Vorgange der Kantone Zürich und Thurgau zu ersetzen und dieser neuen Körperschaft u. a. das Recht der Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates zu verleihen, findet folgende prinzipielle Lösung:

Es soll durch ein *Spezialgesetz* eine *Lehrersynode* mit *möglichst ausgedehntem Begutachtungsrecht* mit Bezug auf Lehrpläne, Lehrmittel u. s. w. und der Kompetenz, Vertrauensmänner zu ernennen, die von den Erziehungsbehörden als Experten eventuell auch zu ihren Beratungen beigezogen werden sollen, geschaffen werden.

Das Recht der Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates dagegen kann *bis auf weiteres* dieser Synode nicht übertragen werden, weil hiedurch der Erziehungsrat in eine ganz andere staatsrechtliche Stellung (wie im Kanton Zürich) gerückt und zu diesem Zwecke eine ganze Reihe von Artikeln des Erziehungsgesetzes, sowie auch des Gesetzes über Errichtung einer Kantonsschule und eines Lehrerseminars revidiert werden müssten. Dass eine soweit gehende Gesetzesänderung Aussicht auf Erfolg hätte, kann der Erziehungsrat nicht glauben, wohl aber, dass damit im Gegenteil auch die Errichtung einer Lehrersynode ernstlich gefährdet würde."

Das freundliche Entgegenkommen, das in diesem Beschlusse des Erziehungsrates gegenüber dem langjährigen Begehren der Lehrerschaft in Bezug auf Schaffung einer allgemeinen kantonalen Lehrersynode sich kundgibt, hat nicht verfehlt, in allen Lehrerkreisen eine freudige Stimmung wachzurufen. Das gibt uns auch ein festeres Vertrauen in die Erreichung des weitern Zieles unserer Bestrebungen: einer angemessenen Vertretung des Lehrerstandes in den Schulbehörden. So lange uns dieses wichtige Recht nicht gesetzlich zuerkannt ist, können wir uns nicht zufrieden geben, und gilt es, hier mit Energie, aber auch mit Ruhe, weiter zu arbeiten. Wir verkennen die Schwierigkeiten durchaus nicht, die einer raschen Erfüllung dieses Postulates entgegenstehen. Heute aber leben wir der festen Überzeugung, dass es nun gerade dem vereinten, freundlichen Zusammenwirken des Erziehungsrates und der neu geschaffenen Lehrersynode gelingen wird, jene Schwierigkeiten zu überwinden, so dass in nicht allzu ferner Zeit auch die Lehrerschaft unseres Kantons sich desjenigen Einflusses auf den Gang und die Entwicklung der öffentlichen Erziehung erfreuen wird, der ihr von Rechtes wegen gebührt.

In diesem Sinne unterbreite ich der diesjährigen freiwilligen Lehrersynode in Mels folgende Anträge:

I. Die heutige st. gallische Lehrersynode sieht in der vom Erziehungsrat beschlossenen und durch ein Spezialgesetz zu organisirenden *allgemeinen kantonalen Lehrersynode* ein ausgezeichnetes Mittel zur Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft am Werke der öffentlichen Erziehung und spricht der Behörde für diesen Beweis wohlwollenden Entgegenkommens gegenüber langjährigen Wünschen der Lehrerschaft ihre dankbare Anerkennung aus.

II. In Bezug auf die *Vertretung der Lehrerschaft in den Schulbehörden* erklärt sie sich mit den ihr zugesicherten, durch die Synode zu treffenden Wahlen von Vertrauensmännern zur Mitwirkung bei der Beratung pädagogischer und schulorganisatorischer Fragen im Sinne des erziehungsrätlichen Beschlusses einverstanden, ohne dass sie jedoch deshalb ihr Streben nach gesetzlicher Zuerkennung des Vertretungsrechtes zum Opfer bringt. Sie beauftragt vielmehr den Vorstand der Synode, s. Z. bei der Revision der bezüglichen Gesetzesbestimmungen die nötigen Schritte zu tun, um eine gesetzliche Basis für die der Lehrerschaft auch in dieser Hinsicht zukommenden Rechte zu sichern.

Zum Schlusse möchte ich an das *Solidaritätsgefühl aller Kollegen* appelliren und zu recht *zahlreicher Teilnahme an der freiwilligen Synode in Mels* einladen.

Thal, im Juli 1899. *S. Walt.*

Ein Wort unseres verehrten sel. Seminardirektors S. Zuberbühler.

(Gest. 15. Oktober 1868.)

Wenn es jedem Gliede des Lehrerstandes Ernst ist um eigene Förderung der Bildung und um kräftige Entwicklung der Jugend, um Hebung der Amtsbrüder und des gesamten Standes, dann wird und muss unsere Vereinigung eine pädagogische Macht werden, die auch in den Regionen, wo Anregung wohltäte, gefühlt und gespürt wird. Ein tüchtiger Lehrer, der die Zeit und die immer weitergehenden Forderungen der Gegenwart versteht, strebt keine *Sonderinteressen* an, oder er fördert diese nur, um die allgemeinen zu unterstützen. Die Schule ist nur *eine,* die Volksbildung, der wir alle leben sollen, ist nur *eine:* daher sollte auch der Träger der Schule, der Lehrerstand, bei aller Verschiedenheit der Individualität nur einer sein. „Schliess an ein Ganzes dich an!" ruft Diesterweg. Darum trage jeder nach Massgabe seiner Erfahrungen, seiner errungenen Bildung, seiner Stellung das seinige aufrichtig und wohlwollend in seinem und im Interesse aller zur Belebung unseres Vereines bei. Geschieht dies — *und wir wollen es tun* — so wird derselbe zum geistigen Mittelpunkt für uns alle!

(Konferenzvortrag, gehalten in St. Gallen am 5. März 1864.)

Kleine Mitteilungen.

— Die *„Erziehungsblätter“*, Organ des nat. deutsch-amerikanischen Lehrerbundes (Milwaukee), machen die Mitteilung, dass sie ihr Erscheinen einstellen, nachdem sie seit Jahren nur mit Verlust des Verlegers gearbeitet haben. Wir bedauern diese Nachricht aufrichtig; die „Erz.-Bl.“ waren redlich bemüht, auf der Höhe der pädag. Zeitschriften zu stehen. Wir verdanken ihnen manche Anregung und, wie auch unser Blatt von den „E.-B.“ häufig erwähnt worden ist. Noch im letzten Heft brachten die „Erz.-Bl.“ den Artikel „Beachte das Kleine“ von Th. Schmucki zum Abdruck.

— Am Schlachttag von Dornach ging in Schwaderloh das Festspiel von Christinger vor 2—3000 Kindern über die Bühne. Welch eine Freude der Kleinen! Am 23. und 24. waren die Aufführungen der Erwachsenen; morgen, am 30. Juli, findet die dritte Aufführung statt. Das Spiel (250 Personen) hatte grossen Erfolg.

— Nachdem Hr. *J. C. Heer*, unser früherer Kollege, von der deutschen Verlagsanstalt (Cotta) als literarischer Berater engagirt worden ist, wurde Hr. *Fritz Marti*, früher Lehrer in Ennetbaden, der Verfasser der Dula-Biographie, an dessen Stelle zum Redaktor des Feuilletons der „N.Z.Z.“ berufen.

— Am 27. August wird in *Laon* (Dep. de l'Aisne) das Denkmal (ein Werk des Bildhauers J. Cartus) der drei Lehrer Desbordeaux, Poulette und Leroy enthüllt werden, die im Krieg von 1870 erschossen worden sind.

— Am 1. Juli ist das preussische Gesetz betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen durch das Herrenhaus (und damit endgültig) angenommen worden.

— In Benken starb Herr alt Sekundarlehrer Erkinger im Alter von 81 Jahren.

— *Schulbauten.* Winterthur, Schulhaus auf der Geiselweid; Voranschlag 375,000 Fr. Beschluss der Gemeinde vom 15. Juli.

— Herr *Trautvetter*, Lehrer der Mathematik am Technikum in Winterthur, tritt von seiner Lehrstelle infolge einer schweren Augenkrankheit zurück.

Sensationelle Neuheit
für die
Tit. Lehrerschaft!

Kein dem Lehramt Angehörender unterlasse es, sich die elegant ausgestattete, mit **feinstem Präzisionswerk** versehene **Pestalozzi-Uhr** (Silber-Relief) anzuschaffen. [O V 523]
Zeugnisse und Einsichtssendung franko zu Diensten.
St. Bærtschi, Uhrenhandlung, **Frutigen.**

Jucker-Wegmann,
Zürich
Schifflände Nr. 22
Papierhandlung en gros.
Grösstes Lager
in Schreib- und Postpapieren, Zeichnenpapieren, Packpapieren,
Fabrikation von Schul-Schreibheften; Kartons u. Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht. [O V 170]
Eigene Linir- und Ausrüst-Anstalt.

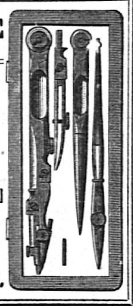
Zeitschrift für Schulgesundheitspflege.
Red. von Prof. **Erismann**, Zürich.
Prospekt bezw. Probenummer kostenfrei durch die Buchhandlungen oder den Verleger [O V 387]
Leopold Voss** in **Hamburg.

Pianofabrik
H. Suter,
Planogasse 14, Enge,
Zürich II.
Pianinos sehr preiswürdig
(OF8885) **mit Garantie.** [OV145]

Verlag: Art. Inst. Orell Füssli, Zürich.

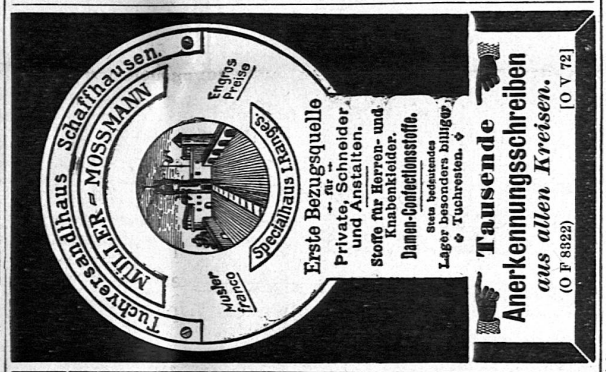
Eisenbahnkarte
der
Schweiz.
Mit Angabe sämtlicher Stationen.
Preis 60 Cts.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

ALLEN Zeichen-, Fortbildungs- u. Gewerbeschullehrern etc. senden wir auf Verlangen **gratis** und **franko** einen ausführlichen Bericht über die in unserm Verlag erschienenen Werke für den **Schreib- und Zeichenunterricht** von **Franke, Graberg, Häuselmann, Koch, Sager, Schoop, Schubert von Soldern** und **Thürlemann.**
Die Werke dieser allgemein bekannten Autoren finden sich in den meisten Sortimentsbuchhandlungen vorrätig resp. werden ohne Aufenthalt besorgt und zur Einsicht vorgelegt.
Wir bitten Interessenten, dieselben gefälligst in den Buchhandlungen verlangen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Art. Institut Orell Füssli
Verlagsbuchhandlung in **Zürich.**

KERN & Cie
Aarau
Reisszeug-Fabrikation
14 Medaillen. [OV353]
Billige Schul-Reisszeuge.
Preiscourante gratis und franko.


Spielwaren
Spezialität
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(OF 3539) [OV 582] **ZÜRICH.**

Neu! **Wandtafeln** *Neu!*
aus Papierstoff.
Die beste und vorteilhafteste Wandtafel.
Zieht sich nicht, springt nicht, bedarf *nie* eines frischen Anstriches
Telephon. ***Mehrjährige Garantie.*** **Telephon.**
Schulbänke, Katheder, Lehrer-Kasten etc., sowie ganze Schulausstattungen. [O V 18]
Prospekte und Atteste gratis und franko durch den Vertreter
T. Appenzeller-Moser, Grabs, Kt. St. Gallen.
Wandtafeln aus Papierstoff sind ausgestellt in den permanenten Schulausstellungen in Zürich und Freiburg.



Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben ist erschienen:

Der
Vierwaldstättersee
und
seine Ufer.
Von
J. Hardmeyer
(Europäische Wanderbilder 75/76).
Mit 44 Illustrationen von J. Weber
und einer Karte.
Fünfte Auflage.
Preis 1 Fr.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Allerlei.

— Eine hübsche Kollektion farbenfroher Postkarten aus der Hand des Hrn. Professor *U. Gutersohn* in Luzern erreicht uns noch vor einer kleinen Ferientour. Mancher Kollege wird den Seinen eine Freude machen, wenn er aus dieser Kollektion (E. Klein, Luzern) das Rütli, den Vierwaldstättersee, die Kapellenbrücke, Engelberg, Treib etc. etc. nach Hause schickt. Es liegt Stimmung und Wärme in diesen Landschaftsbildern.

— Wer auf seiner Tour nach *Zürich* kommt, sehe sich das Landesmuseum an (von 12—5 Uhr frei, von 10 bis 12 Uhr 1 Fr.). Bei einem Gang durch die Quaianlagen besuche er das grossartige *Panorama der Schlacht bei Bazeilles-Sedan* (für Mitglieder des I. E. W. 50 Rp.) und auf dem Zürichhorn vergesse er nicht, einen Blick in das *Zoologische Museum Nägeli* zu werfen, das die ganze Schweizerfauna in natürlichen Gruppen darstellt. Diese drei Dinge werden ihm Freude machen. Die Aussicht auf Dolder und Uto wünschen wir ihm recht hell.

— In *Winterthur* findet seit vorletztem Montag ein Kurs (3 Wochen) schweiz. *Turnlehrer* statt. Die Teilnehmerzahl beträgt 28. Die Leitung haben die HH. Michel, Winterthur und Bächle, Schaffhausen. Wer dieser Tage in die Eulachstadt kommt, versäume nicht, dem Turnplatz im Lindt einen Besuch zu machen.

— Herr Rudin in Basel macht mit einer Anzahl Schüler eine Fussreise von Basel auf den Rigi. Mit einer Feldküche wird der Proviant zubereitet; die Nacht wird in Massenquartieren verbracht, so dass die Reise per Schüler täglich nur auf Fr. 1. 25 zu stehen kommt.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfehlen wir: 292
Kleine
Schwimmschule
von
Wilh. Kehl,
Lehrer an der Realschule zu Wasselnheim i. E.
3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

*** Allen Schwimmschülern und namentlich Denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.
Kath. Schulztg. Breslau a. E.

I. I. REHBACH REGENSBURG **Bleistift-Fabrik** GEGRÜNDET 1821.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:
No. 255 „Rembrandt" en detail 5 ₰
„ 171 „Walhalla" „ „ 10 ₰
„ 105 „Polygrades" „ „ 15 ₰
[O V 631]

vis-à-vis dem Hauptbahnhofe.
Prachtvolle geräumige Gesellschaftssäle.
Schöne Terrassen. [O V 366]
Anerkannt vorzügliche Küche
bei bescheidenen Preisen.
Spezialität in nur reingehaltenen Weinen.
Feinstes Uto-Bier vom Fass.
Telephon, Post und Telegraph in unmittelbarer Nähe.
Für die Schulen speziell ermässigte Preise.

Suppen mit Teigwaren-Einlagen sind vorzüglich und sehr beliebt. Man kocht dieselben mit etwas Fett in schwachem Salzwasser, tut etwas von **MAGGI'S Suppenwürze hinzu und eine köstliche Suppe ist fertig.** Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. [O V 418]
Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp. und solche von Fr. 1. 50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Paul Vorbrodt Zürich ob. Kirchgasse 21 liefert billig und gut **Schulhefte** und sämtliche **Schulmaterialien.** Preisliste gratis zu Diensten. [O V 83]

„Autographie" von ges. erl. Liedern, Zirkularen etc. besorgt sauber u. billig
G Siegenthaler, Lehrer, Arbon.
[O V 498] (O F 6722)

Schulwandtafeln
von **Lindenholz** mit **Schiefer-Imitation**
[O V 6] Diplom I. Klasse Zürich 1894.
Renoviren alter Tafeln.
Weisse Wandtafeln zu Zeichnungs- und Demonstrationszwecken.
Preiscourant franko.
Gemeindestr. 21 **O. Zuppinger,** Zürich V

Adelrich Benziger & Cie.
in **Einsiedeln**
empfehlen sich für Anfertigung
[OV697] von
Vereinsfahnen.
Grösstmöglichste Garantie.
Photographien u. Zeichnungen nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.
EIGENE Stickerei-Ateliers.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.
[O V] 411

Schweizeriche Landesausstellung Genf 1896
Höchste Auszeichnung für Vereinsfahnen.

FRÄFEL & Cie. liefern **St. GALLEN** vorteilhaft **gestickte Vereinsfahnen**

K(1700G) *Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers im Hause.* [OV167]

Alfred Bertschinger
Telephon 1509 **(vorm. J. Muggli)** Telephon 1509
52 Bleicherweg - **ZÜRICH** - *Bleicherweg 52*
Best ausgestattetes Lager von
Pianos, Flügeln
und
Harmoniums.
Miete, Abzahlung, Tausch, Reparaturen.
Billigste Bedienung!
[O V 255]

Schweizer. Lehrmittelanstalt
Fraumünsterstr. 14 **Zürich** neben d. Hauptpost
Tabellen für den **Anschauungsunterricht, Wandkarten, Globen, Wandtafeln, Anatomische Modelle, Zeichnungsutensilien** etc. etc. [O V 289]
Kataloge gratis!

HELVETIA - *Nähmaschinen*
die besten, praktischsten und billigsten.
Schweizerische Nähmaschinen-Fabrik Luzern.
Bevorzugen Sie die einheimische Industrie!
Überall tüchtige Vertreter gesucht. [O V 222]

Neu! Für Raucher Neu!
(Zag.B 301) *empfiehlt sich:* [O V 336]
FLOR DE INCLAN
eine Cigarre, welche, mit gerbstoffhaltigen Mitteln präparirt, kaum mehr Gefahr bietet zu Nikotin-Vergiftung.
Franko per 100 Stück Fr. 10.— | grosses Format
„ „ 50 „ „ 5.50
„ „ 100 „ „ 8.— | kleines Format.
Cigarrenhandlungen **Hermann Kiefer, Basel.**

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.